

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Schelle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Dörfertagen · Jungsturm · Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Begründet 1827, Marktstraße 14 / Postkassensort. Postamt Nagold Nr. 10086
Telefon: Kreisparafalle Nagold Nr. 882 // In Konkretenfällen oder bei Zwangsversteigerungen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß beifällig

Abzugspreise: Die 14tägige
minimale ob. deren Kommo 1/2
Familien-, Dienst- und sonstige
Wagen sowie Stellen-Gehälter
3 Pfg., Leg 10 Pfg. für bei
Erhalten von Angelegen in
bestimmten Ausgaben und an
bestimmten Plätzen kann keine
Gewähr übernommen werden.
Schließung Nr. 38

Wieder
so niedergeschlagen aus, was
„Ihre Zukunft so aussichtslos?“
„nein.“
„Dann trat die lächeln
einladenden Hände entgegen,
„Gewissen flug heraus.“ Legt
e und fragt: „Nun, was be-
ste ihm die Junge heraus.“
m Deutscherrecht Beispiele
erklärten (such): „Ergänzen
Zah: Er fürchtet weder Tod
fel“
lerner: Wir Mädchen lieben
sonders!“
man die kürzeste Entfer-
Bunten?“
...
n die Heilung gerichtet
n, ferner Wäandis, laß
erfolgt lewells Comtois.
Korrespondenz Verantworts
d der Boden zugleich mit
Dung vermischte. Die oberste
ndigkeit, auch Mutterboden
erwollte. Sie muß an die
gen gebracht werden. Daher
quert abgehoben belaste ge-
Boden durchgearbeitet. Wenn
mied die Muttererde nach
Gemüse wieder oben aufge-
ge: Welche tarifliche Beh-
ung besteht im Wechs-
wenn der Behälter nicht in
bei seinem Reiter ist —
das Gebiet von Groß-Stutt-
n Lehrverhältnis ohne Kost
de Mindesthöhe festgelegt. Im
NR. 1. — in der Woche, im
NR. 1.50, im dritten NR. 2.50,
im fünften NR. 3. —
im sechsten NR. 5. — und
NR. 6. — in der Woche. Für
ld von Groß-Stuttgart sind
die Entschädigung, die Entschädigung
so nach der freien Verein-
auch außerhalb Stuttgarts
der Landeshauptstadt gelten.
...
ge: Welche Rangfolge be-
steht in den einzelnen
ein? — Antwort: Die
Beilagen sind: Englisch,
Italienisch und Spanisch.
der Erde ungefähr 160 Mil-
lionen, Frankreich 60 Mil-
lionen, Spanien 46 Millionen.
Spanien verbleibt allerdings
sein, das Schicksal dieses von
den gesprochen wird.
Vor fünf Jahren tauchte ich
Schlaf in Mexiko ein, ich
das, daß sie mir jeden Monat
zahlen. Trotz vieler Klagen
wurde nichts. Bin ich jetzt be-
schlammter wieder zu holen?
Ihrer Schilderung haben Sie
auf eigene Rechnung und
den Verwandten den Bestand
behalt bis zur vollständigen
auf, sondern lediglich ein-
behold des Schlafzimmers gegeben
deshalb keine andere Mög-
lichkeiten einzulösen und bei den
Bländung zu verhalten. Ob
gegenüber der Verwandten so
Bländung etwas verlangen,
bleibt.

Léon Blum als Lebenseinhaucher Regus in der Völkerbundsversammlung mit Pfeifenkonzert empfangen

Genf, 1. Juli.
Der Regus erklärte einleitend, daß er, Haile Selassie, Kaiser von Abessinien, heute hier stehe, um die seinem Volk geschuldete Gerechtigkeit und den Bestand zu fordern, der ihm vor 8 Monaten von 50 Nationen versprochen worden sei. Er gab seiner Erbitterung darüber Ausdruck, daß er in seinen Vertrauen auf die wirksame Hilfe des Völkerbundes, das ihn veranlaßt habe, vorteilhafte Angebote der italienischen Regierung abzulehnen, enttäuscht worden sei. Die abessinische Regierung habe nie erwartet, daß andere Völker, deren eigene Interessen nicht unmittelbar auf dem Spiele ständen, das Blut ihrer Soldaten vergießen sollten. Die abessinischen Krieger hätten nur Verteidigungsmittel verlangt. Aber die wiederholt geforderte Finanzhilfe für den Ankauf von Waffen sei Abessinien ständig verweigert und der Gebrauch der Eisenbahn Djibouti-Addis Ababa für Waffentransporte praktisch unmöglich gemacht worden. Heute bestehe nicht die Unmöglichkeit, sondern die Weigerung, den Angehörigen aufzuhalten. Im Namen Abessinien verlange er von der Versammlung, „alle Maßnahmen zu treffen, um dem Volk Rettung zu verschaffen“. Der Regus fuhr dann fort: „Ich erkläre vor der Welt, daß der Kaiser, die Regierung und das abessinische Volk sich nicht vor der Gewalt beugen werden, daß sie ihre Forderungen aufrechterhalten und alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel gebrauchen werden, um den Sieg des Rechts und des Vorgesetzten durchzusetzen.“ Vertreter der Welt, so schloß der Regus, „ich bin nach Genf gekommen, um vor Ihnen die peinlichste der Pflichten eines Staatsoberhauptes zu erfüllen. Welche Antwort soll ich meinem Volk übermitteln?“
Nach der Rede des Regus wurde die Sitzung auf heute vormittag 10 1/2 Uhr vertagt. Bis jetzt sind Reden der Vertreter Frankreichs, Englands, der Sowjetunion, der Südafrikanischen Union, Columbiens und Panamas vorgelesen.

Ministerpräsident Léon Blum das Wort. Er sagte u. a.: Ich habe gehört und gelesen, daß seit einigen Wochen der Einfluß Frankreichs in Europa und seine Fähigkeit, die internationale Politik zu beeinflussen, im Abnehmen begriffen sei; Frankreich sei unfähig, den Verletzungen des internationalen Gesetzes wirksam entgegenzutreten oder hinsichtlich der Erfüllung internationaler Verträge nützliche Hilfe zu leisten. Frankreich sei eine Macht zweiten Ranges geworden und nach außen durch seine inneren Schwierigkeiten gehemmt. Man habe, so führte Blum weiter aus, die Streikruhen so ausgelegt, als ob sie im inneren Leben Frankreichs eine Periode der Uneinigkeit und Zerrissenheit eröffnet hätten, die den Anfang des Bürgerkriegs bedeute. Die Ereignisse nach dem 7. März lege man so aus, als begründeten sie in der französischen Außenpolitik eine Periode der passiven Resignation, in der sich Frankreich alles gefallen lasse und erst recht hinsichtlich der anderen alles hinnehme. Beides ist ein schwerer Irrtum.
„Gewiss hat Europa erwartet, daß die militärische Befehung der Rheinlandzone ebenfalls eine militärische Antwort hervorgerufen werde. Frankreich hat sie nicht gegeben. Es hat die Lösung einer so gefährlichen Krise nur im internationalen Verfahren gesucht. Anstatt zu mobilisieren, hat es die Garantien des Locarno-Vertrages angriffen. War das eine Schwäche? Sind wir so weit gekommen, daß Europa heute meint, ein Volk schwäche und deklassiere sich, wenn es sich auf die Waffen des Rechts beschränkt?“ Zur augenblicklichen Krise erklärte Léon Blum, die Ursachen für das Versagen des Völkerbundes liegen nicht im Paß, sondern in seiner verspäteten unbestimmten und zweideutigen Anwendung. Die Pflichten der Völkerbundesmitglieder verfallen, die französischen Abordnungen könne keiner der Revisionsformeln zustimmen, die die Rolle des Völkerbundes auf eine akademische Beratung zurückzuführen würde. Frankreich werde mit ganzer Kraft dazu beitragen, dem Völkerbund neues Leben zu geben.
Die französischen Reformvorschlüsse beschränkten den Beitritt auf die dem angegriffenen Staat am nächsten stehenden Länder, aber auch so bleibe das Risiko eines Krieges bestehen und müsse mutig getragen werden. Aber um ihm zu begegnen, könne man nur an Abrüstung denken, obwohl dieser Gedanke heute beinahe als eine lächerliche Utopie erscheine. Aber ohne Abrüstung könnten die internationalen Schiedsgerichte keine Wirkung haben und die friedlichen Sanktionen nichts nützen. Kollektive Sicherheit und Abrüstung bedingten sich gegenseitig. In diesem Sinne werde Frankreich seinen Einfluß geltend machen und vor seiner Initiative zurückweichen.
In diesem Geiste wolle es auch die der Versammlung vorliegenden Konflikte prüfen. Zwei internationale Rechtsverletzungen lägen vor: die Verletzung des Paktes und die eines Vertrages. Beide hätten zu einer tatsächlich ernstlichen Lage geführt. Die Rheinlandangelegenheit werde nicht durch Zeitverstreichen geregelt und die Abessinienangelegenheit könne wohl in Afrika bereinigt werden, aber in Genf sei dies nicht geschehen. Frankreich wolle den Friedensförderern keine Absolution erteilen, die einer Ermattung gleichkäme, aber der Völkerbund müsse an die Länder, die diese Rechtsbrüche begangen hätten, die wesentliche Frage stellen, ob sie entschlossen seien, eine bessere Zukunft vorzubereiten und an dem Werk des entworfenen Friedens im Rahmen des neuerstandenen Völkerbundes mitzuarbeiten.
Nach dem französischen Ministerpräsidenten hielt noch der Vertreter Panamas eine grundsätzliche und programmatische Rede über die Völkerbundsides, die ihren Ursprung in Panama habe, wo sie vor genau 100 Jahren vom Präsidenten Bolivar verkündet worden sei. Diese Idee könne nicht untergehen. In Lateinamerika bestehe eine starke Strömung zugunsten der gleichzeitigen Austritts aller Staaten des amerikanischen Kontinents

Schuschnigg kommt nicht

Zu den Gerüchten über eine Einladung des französischen Außenministers an Bundeskanzler Schuschnigg, nach Genf zu kommen, wird von zuständiger Seite mitgeteilt, Dr. Schuschnigg habe durch den Gesandten Pflügel dem französischen Außenminister mitteilen lassen, daß es mit Rücksicht auf den für kommenden Donnerstag angesetzten Bundeskongress, in dem fünf wichtige Gesetze beschlossen werden sollen, leider unmöglich sei, daß er aber gern bereit sei, bis zum kommenden Herbst mit dem französischen Staatsminister zusammenzukommen.

Genf, 1. Juli.

Die Vormittagssitzung der Völkerbundsversammlung begann mit der Warnung des Vorsitzenden Van Zeeland, keine Inhaberforderungen mehr zu unternehmen, andernfalls strengere Maßnahmen ergriffen werden müßten. Darauf erhielt der Vertreter Kolumbiens, Dr. Turban, das Wort. Er sagte seine Forderungen folgendermaßen zusammen: Unerbittliche Treue zu den Grundgesetzen des Paktes und gewissenhafte Erfüllung der durch ihn gegebenen Pflichten, Nichtanerkennung gewaltsamer Gebietsveränderungen oder durch Gewalt errungener Vorteile, Verstärkung des Paktes und Maßnahmen, um seine Anwendung wirksamer zu gestalten. Unterstützung jeder auf regionale Zusammenschlüsse ziellenden Initiative, Zusammenarbeit der regionalen Zusammenschlüsse mit dem Völkerbund zur Aufrechterhaltung des Friedens und Achtung des Krieges. Turban wies dabei auf den Plan der Gründung eines lateinamerikanischen Völkerbundes hin, der im Herbst vor dem panamerikanischen Kongress zur Behandlung kommen werde. Dieser Bund solle im Rahmen des Völkerbundes bestehen, der regionale Bünde zulasse, ja bestärke.
Die Rede wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Hierauf erhielt der französische

Südafrika verlangt Aufrechterhaltung der Sanktionen

Die Nachmittags-Sitzung der Völkerbundsversammlung begann mit einer Proklamation der Völkerbundsversammlung der Südafrikanischen Union. Ihr Vertreter Dr. Water forderte den Völkerbund auf, in letzter Stunde die Kollektivaktion gegen Italien, die im Oktober 1935 von 50 Nationen in fester Einmütigkeit beschlossen worden sei, fortzusetzen. Die Rede klang aus mit der verhaltenen Drohung, daß die Mitarbeit der Südafrikanischen Union in Frage gestellt werde, wenn der Völkerbund seinen Verpflichtungen nicht nachkomme.
Nach dem Vertreter Kanadas, Kassei, der die Aufhebung der Sanktionen befürwortete, da sie gegenstandslos geworden seien, sprach der englische Außenminister Eden. Er führte aus: Wir haben gestern einen Aufruf des Kaisers von Abessinien gehört, der mit einer Würde vorgetragen wurde, die die Sympathie eines jeden von uns erweckt hat. Was die Anordnung der Sanktionen im italienisch-abessinischen Konflikt betrifft, so sind wir uns alle bewußt, daß diese Maßnahmen nicht den Zweck erfüllt haben, dem sie dienen sollten. Nicht die Maßnahmen an sich sind wirkungslos geblieben, sondern die Voraussetzungen, unter denen man erwartete, daß sie eine Wirkung ausüben würden, sind ausgeblieben.
Ich kann nicht glauben, daß in der heutigen Weltlage eine solche militärische Aktion für möglich gehalten werden könnte. In dieser Lage befinden wir uns heute: Die Tatsachen müssen anerkannt werden. In deren Licht kann ich nur mit Bedauern wiederholen, daß unter den bestehenden Umständen die Fortführung der Sanktionen keinen nützlichen Zweck verfolgen kann. Gleichzeitig ist die britische Regierung der Meinung, daß die Verammlung in keiner Weise die italienische Eroberung Abessinien anerkennen sollte. Außerdem kann die harte Wirklichkeit, wenn sie auch unsere Ansichten zu der Fortführung der ergriffenen Maßnahmen bestimmen muß, keine Abänderung der Meinung über die italienische Aktion, die 50 Völkerbundsmitglieder im vorigen Herbst ausgesprochen haben, in sich schließen.
Auf eine besonders die britische Regierung betreffende Tatsache muß ich in dieser Hinsicht verweisen. Am 22. Januar 1936 legte die britische Regierung dem Koordinationsausschuß eine Denkschrift über die Ergebnisse ihres Meinungsaustausches mit gewissen anderen Regierungen im Zusammenhang mit der Anwendung des Artikels 16 der Völkerbundscharta vor. In Absatz 10 der Denkschrift wurde berichtet, die britische Regierung habe gewissen anderen Regierungen auf

Wegenlosigkeit beruhende Zusicherungen gemacht, wonach sie beabsichtige, getreu alle ihre aus der Völkerbundscharta erwachsenden Verpflichtungen zur Durchführung der unter Artikel 16 ergriffenen Maßnahmen zu erfüllen. Die britische Regierung erklärt, daß sie bereit sei, diese Verpflichtungen aufrecht zu erhalten, wenn eine Lage entstehen sollte, die diese Verpflichtungen bei der Durchführung der Aktion unter Artikel 16 in Kraft gesetzt hätte.

Die italienischen Völkerbundsjournalisten freigelassen

Genf, 1. Juli.
Nachdem die in Genf verhafteten italienischen Journalisten verhaftet worden sind, ist am Mittwochabend von der schweizerischen Bundesanwaltschaft ein Einvernehmen mit dem eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement sowie dem politischen Departement die Freilassung dieser Journalisten verfügt worden. Die Zutrittskarten zum Völkerbund sind den betreffenden Journalisten durch das Völkerbundssekretariat erneuert worden.
Der Bundesrat behält sich vor, in einer seiner nächsten Sitzungen die ihm gut scheinenden Maßnahmen zu treffen.

Italienische Empörung

Die Verhaftung der zur Völkerbundsversammlung entlassenen italienischen Journalisten hat in der italienischen Presse heftige Entrüstung hervorgerufen. Der Verband der italienischen Presse hat auf Mittwoch, 20 Uhr, in ganz Italien alle seine Mitglieder zu Protest- und Solidaritätskundgebungen einberufen.
Der Presse- und Propagandaminister Alfieri hat an den italienischen Konsul in Genf ein Telegramm geschickt, in dem er den italienischen Journalisten, die wie Riffater verhaftet wurden, weil sie ihre grenzenlose Empörung über die schwere Verletzung ihres Vaterlandes nicht zurückhalten konnten, seinen solidarischen Gruß entbietet.

Auch der Generalsekretär des Reichsbundes der italienischen Presse, der Abgeordnete Gugliemotti, hat ein ähnliches Telegramm geschickt.
Die römische Abendpresse gibt in großen Schlagzeilen der Entrüstung und dem Unwillen über die Verhaftung ihrer Kollegen in Genf und ihrem Bedauern darüber Ausdruck, daß „der pfeiflose und herausfordernde Exhibitionismus“ der sogenannten abessinischen Abordnung zugelassen worden sei. Auch wendet sie sich mit scharfen Worten gegen das Auftreten des rumänischen Außenministers Titulescu, der mit scharfer Stimme und mit den Worten „Hinaus mit den Wilden“ die Entfernung der italienischen Journalisten aus dem Saal verlangt hatte.

„Er soll sich besser zusammennemen“ Der Koblenzer Sittlichkeitsprozeß — 4 Jahre Gefängnis für Bruder Arno

Koblenz, 1. Juli.
In der letzten Verhandlungswoche im Prozeß gegen die Franziskanerbrüder wurde am Mittwoch gegen den 26jährigen M. M., genannt Bruder Genesius, aus dem Kreise Othweiler und den 26jährigen Walter Spitzberg aus Westfalen, genannt Bruder Arno, verhandelt.
Der Angeklagte M. gab an, 1927 in das Mutterhaus der Franziskanerbrüder nach Waldbrunn gekommen zu sein. Der erste, der sich M. genähert habe, sei der Franziskanerbruder Ansgar gewesen. Ansgar sei schon vor seinem Eintritt in das Kloster der Polizei in Hamburg als Homosexueller bekannt gewesen. An die Stelle Ansgars sei dann Bruder Arkadius und, als M. in die Koblenzer Niederlassung verlegt worden sei, die Brüder Mikomedes, Angelicus und Sanktus getreten. Schließlich sei es dem M. selbst zu viel geworden, und er habe den Generaloberen um Verlegung in eine andere Nieder-

lassung gebeten, was dieser aber mit dem Hinweis ablehnte, M. möge sich besser zusammennemen, dann würde es schon gehen. Der Staatsanwalt beantragte eine mildere Beurteilung des Falles M., der in vollem Umfange geständig war. Das Gericht verurteilte die Einstellung des Verfahrens auf Grund des Strafrechtsgesetzes vom 7. August 1934, da bis auf einen einzigen Fall alle übrigen ihm zur Last gelegten Fälle verjährt seien. Da die Strafe für den restlichen einen Fall nicht mehr als sechs Monate betragen hätte, wurde das Verfahren auf Grund der Amnestie eingestellt.
Wesentlich anders lag der Fall des 26jährigen Walter Spitzberg, genannt Bruder Arno, der im Februar 1936 im St.-Antonius-Stift zu Linz wegen schwerer sittlicher Verfehlungen verhaftet wurde. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, mit mehreren Brüdern widerrechtliche Inzucht getrieben und sich als Erzieher an minder-

jährigen geisteschwachen Jünglingen vertragen zu haben. Die Vernehmung des Angeklagten entrollte ein erschütterndes Bild eines Verführten. Nach seinen Aussagen war Spitzberg schon, als er noch Weidener war, entflohen, ins Kloster zu gehen. Nach anfänglicher Weigerung seiner Eltern trat er in das Franziskanerkloster in Waldbreitbach ein. Dort hatte er als Krankenpfleger eine Station mit 35 bis 40 geisteschwachen Jungen unter sich. 1934 kam er in das Kloster Waldmühl, wo er in seinem Handwerk beschäftigt wurde. Kurze Zeit später wurde er nach Linz versetzt, wo ihm wiederum jugendliche Kranke anvertraut wurden.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er denn zu den außerordentlich schweren Verfehlungen gekommen sei, erwiderte der Angeklagte, daß er in Waldbreitbach den Bruder Gualbert kennen gelernt hätte. Gualbert sei eines Tages zu ihm in die Zelle gekommen und habe ihn verführt. Bruder Gualbert ist, als er merkte, daß man ihm auf der Spur war, nach Afrika geflohen. Spitzberg aber sank immer tiefer und verging sich an den ihm anvertrauten Jünglingen. Der Angeklagte ist in vollem Umfang geständig. Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten Verbrechens gegen § 174 Abs. 1 und § 175 StGB. zu 4 Jahren Gefängnis. In der Urteilsbegründung wird festgestellt, daß sich der Angeklagte an mehreren Ordensbrüder vergangen und in 4 Fällen mit Jünglingen widerrechtliche Unzucht getrieben habe. Die Strafkammer habe dem Angeklagten mildernde Umstände zugestanden. Es handle sich dabei um einen Ausnahmefall, weil der Angeklagte sehr jung in das Kloster gekommen und dort in der unrichtigsten Weise verführt worden sei. Weil er ein umfangreiches Gehältnis abgeliefert und innerliche Reue gezeigt habe, billige die Strafkammer ihm mildernde Umstände trotz schwerer Bedenken zu, um dem Angeklagten nicht die Rückkehr in ein ordentliches Leben für alle Zeit unmöglich zu machen. Infolge des Geständnisses seien 5 Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet worden.

... und wegen Schmuggels

Während noch in Koblenz der Prozeß wegen der sittlichen Verfehlungen von Franziskanerbrüdern der Waldbreitbacher Genossenschaft läuft, begann am Dienstag vor der Großen Strafkammer die Verhandlung gegen 6 Brüder derselben Genossenschaft und 14 weitere Angeklagte wegen schwerer Schmuggel- und Devisenvergehen. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 2316 000 Rg. Getreide von Holland nach Deutschland eingeschmuggelt und dafür 231 300 RM. unter Nichtbeachtung der Devisenvorschriften nach Holland gebracht.

Die zur Verhandlung stehenden Vorgänge haben sich bei der Genossenschaftsübernahme Petrusheim in Baal bei Breze (Kreis Geldern), hart an der holländischen Grenze, abgespielt. Die Arbeitskolonie Petrusheim nimmt vorwiegend afrikanische Elemente, Landstreicher usw. auf, um sie durch landwirtschaftliche Tätigkeit wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Das Petrusheim war zur Zeit der zur Anklage stehenden Vorgänge ein sogenanntes Grenzschutzstützpunkt. Der holländische Besitz von 56 Morgen war 1929, offenbar, um leichter schmuggeln zu können, durch den früheren Vorbesitzer, den 44 Jahre alten Adolf Keller, genannt Bruder Sigisbert, hinzuerworben worden. Die Erträge dieser auf holländischem Boden gelegenen Acker durften nach Deutschland eingeführt werden. Aus diesem Umstand erwuchs die Verleitung zur Einfuhr weit größerer Ernterträge, als sie der eigene Acker jemals hervorbringen konnte. Daneben wurden noch Benzin, Tabak, Zigaretten und Lebensmittel eingeschmuggelt. Außer den angeklagten Brüdern haben sich noch einige Fuhrleute und Getreidehändler wegen Beteiligung an den unsauberen Geschäften zu verantworten.

Der erste Verhandlungstag entrollte ein unglaubliches Bild von den Zuständen im Petrusheim und den Missetaten des Bruders Sigisbert, der nach dem bisherigen Ueberblick als der Hauptschuldige an allen Vergehen anzusehen ist, der aber seit etwa einem Jahre flüchtig ist. Der Angeklagte Joseph Reiß, genannt Bruder Valentin, führte das Gut als Vorbesitzer bis zum Jahre 1929, wo es Bruder Sigisbert übernahm. Mit Bruder Sigisberts Eintritt veränderte sich das ehrbare Unternehmen der Niederlassung bald in ein wahres Schmutzgeschäft. Der Angeklagte Johann Hoffmann, genannt Bruder Kalixtus, bezeichnete es als ein offenes Geheimnis, daß im Petrusheim geschmuggelt wurde. Er selbst will allerdings als Küchenmeister nur mit 15 000 Zigaretten, 5 Rg. Tabak und 30 Rg. Tee beteiligt gewesen sein. Der Angeklagte Albert Brenner, genannt Bruder Justus, beobachtete, daß ab 1932 immer mehr Getreide herbeigeschafft wurde, er war bei der Wegbeförderung behilflich. Der Angeklagte Horstmann gab zu, daß Verladungsscheine unter Fälschung von Zeit und Namensangabe verwendet worden sind.

Auflösung der Franziskaner-Kongregation?

in Rom, 1. Juli.

Die Kardinalkongregation, die für die Angelegenheiten der Ordensgesellschaften zuständig ist, hat wegen der Vorgänge in der Kongregation der Franziskanerbrüder, die durch den Koblenzer Prozeß ans Tageslicht gekommen sind, einen kirchlichen Prozeß eingeleitet.

In Kreisen des Vatikans wird angeklagt, daß dieser Prozeß an Schärfe hinter dem Vorgehen der weltlichen Instanzen nicht zurückstehen werde. Außerdem sind, wie in hiesigen kirchlichen Kreisen verlautet, Bestrebungen im Gange, die ganze Kongregation der Franziskanerbrüder aufzulösen. Diese Maßnahme würde auf dem Verwaltungsweg ergehen. Die letzte Entscheidung über den Gang des Verfahrens und die Auflösungsfrage soll schon in den nächsten Tagen getroffen werden, da man sich auch im Vatikan der Notwendigkeit nicht mehr verschließen zu können glaubt, daß nach dem aufsehenerregenden Koblenzer Prozeß die entsprechenden Folgerungen von seiten der Kirche gezogen werden.

Die geplante Maßnahme des Vatikans ist zweifellos die einzig mögliche Konsequenz, die man in Rom aus der Tatsache ziehen konnte, daß der famose Orden der Franziskanerbrüder zwar nicht eine Gemeinschaft religiöser Bekenner, wohl aber in seinem überwiegenden Teil eine Horde organisierter Verbrecher darstellt. Leider vermischen wir in der Nachricht, was der Vatikan gegen die ins Ausland geflüchteten Schuldigen, zum Teil geweihte Priester, zu tun gedenkt, von denen sich ja einer in der unmittelbaren Umgebung des Papstes zu persönlicher Dienstleistungen aufhält.

Immerhin vermehren wir die Entschädigung Roms mit Genugtuung, weil sie beweist, wie wenig moralisches und wirkliches Recht die Bischöfe in Deutschland zur Veröffentlichung des aus Anlaß der Koblenzer Prozesse ergangenen Hirtenbriefes haben.

Judenfrage in Algerien wird akut

Blutige Zusammenstöße in Oran und Bone Eingeborene bedrängen Eisenbahnzug

Paris, 1. Juli.

Wie dem „Matin“ aus Bone, einem Hafen an der nordalgerischen Küste, gemeldet wird, haben 400 streikende eingeborene Bergarbeiter einen Güterzug mit 60, der die Bergwerkstadt Kenza verlassen hatte, beschossen. Die polizeiliche Bedeckung des Zuges, zwei Gendarmen,

machten von ihren Schutzaffen Gebrauch und verletzten einen der Streikenden. Mobilgarde ist von Bone aus nach dem Ort des Zwischenfalls abgegangen.

Nach Beendigung der Dienstag-Abendvorstellung der komischen Oper blieb ein Teil der Künstler und das Personal im Hause und hielt dieses besetzt, um einige Forderungen durchzusetzen. Um 2 Uhr nachts veranstalteten die Streikenden zum Zeitvertreib unter den Klängen eines Teiles des Orchesters der Komischen Oper einen Ball.

Sauber empfiehlt sich...

St. Berlin, 1. Juli.

Der jüdische Kammerfänger Richard Tauber, der es nach der Nachtergreifung vorgezogen hat, jenseits der deutschen Grenzen Badische und Snobs mit seinen schmalen Melodien zu begeistern, scheint es für notwendig zu halten, sich auch in Deutschland wieder einmal in Erinnerung zu bringen. Nun ist es für einen emigrierten Juden nicht gerade einfach, dafür das geeignete Sprachrohr zu finden, und so hat das „Berliner Tageblatt“ Herrn Tauber lebenswürdigerweise aus seiner Verlegenheit, in seiner Morgenausgabe vom 25. Juni veröffentlicht das BZ, nämlich eine Anzeige, in der Kammerfänger Richard Tauber unter der Ortsangabe London, den 20. Juni 1935, „Obde-Park-Hotel“ seine Vermählung mit Diana Kapizer anzeigt. Darunter aber steht eine Selbstanzeige des BZ: „Familienereignisse, die in weiten Kreisen schnell bekannt werden sollen, zeigt man zweckmäßig im „Berliner Tageblatt“ an.“ Herr Richard Tauber hat sich also an die richtige Adresse gewandt.

Ein Bruder Jitas in Wien

St. Wien, 1. Juli.

Der Bräutigam der Großherzogin von Luxemburg, René v. Bourbon-Parma, ein Bruder der Erzherzogin Jita und des Prinzen Sigismund, ist in Wien eingetroffen, wo er sich längere Zeit aufhalten will. Die Reise wird mit dem Wiedererleben der Restaurationsbestrebungen in Verbindung gebracht. In den Diensten der aktiven Restaurationspropaganda haben sich namentlich auch Erzherzog Eugen und die Erzherzogin Adelheid gestellt, die in Begleitung des Landesgruppenführers von Tirol, Dr. Schumacher, eine Propagandareise durch Osttirol unternahmen, bei welcher Gelegenheit Handschriften verteilt werden. Die Legitimisten propagieren zur Zeit besonders den Gedanken, daß zur Durchführung der Restauration eine Volksabstimmung unerlässlich sei. Es genüge, wenn der Bundesrat die Änderung der Staatsform beschließen würde.

Eine Anerkennung für den KLB.

Der stellvertretende Gauleiter Schmidt sprach beim Reichsluftschutzbund

Stuttgart, 1. Juli.

Der KLB. hatte seine führenden Amtsträger zu einem Appell nach Stuttgart befohlen. Fragen betr. des Verhältnisses der KLB. zum KLB., der Neuorganisation, der Schulung der Kampfführer und der Verbeerdigung waren Gegenstand der Beratung. Zur größten Freude aller Beteiligten konnte der Landesgruppenführer, Oberst G. H. K. L. sein, den stellv. Gauleiter Schmidt und die Vertreter des Innenministeriums, Oberregierungsrat Dr. S. A. H. L. und Major Dr. Weidner, begrüßen. Stello. Gauleiter Schmidt ergriß sofort das Wort und führte folgendes aus:

„Wenn die Partei bei der Durchführung der Block- und Zellen-Blocksysteme, an die ganze Land auch den KLB. und seine Organisation mit einbezogen hat in den großen Rahmen der Partei und der Parteiorganisationen, so ist das nicht nur etwa die Absicht, sich ein neues Menschenmaterial zu sammeln, sondern es stellt eine Anerkennung vor eigenen Arbeit des KLB., die auf einem besonderen Gebiet liegt, dar. Wenn die Gauleitung sich heute verpflichtet sieht, die Luftschutzhäuser und alles, was zu der Organisation des KLB. gehört, durch diese Neuauflösung des Zellen-Blocksystems, an die Partei näher heranzubringen, so wolle die Partei damit zum Ausdruck bringen, daß sie die bisherige Arbeit des KLB. anerkennt und daß die Partei bereit ist, diese Arbeit zu unterstützen.“

Daß das nicht immer sehr leicht ist, kommt daher, daß die Menschen in den Dörfern und Gemeinden, die sich für eine öffentliche Tätigkeit hergeben können, nicht immer sehr zahlreich sind. Es tauchen oft Schwierigkeiten auf, da nicht jeder gleichzeitig für die Partei und nebenher noch für eine Sonderausgabe zur Verfügung stehen kann. Die Partei ist ständig bemüht, eine reibungslose Zusammenarbeit zu ermöglichen, und wird alles tun, damit die Menschen, die für eine anderweitige öffentliche Arbeit draußen noch zur Verfügung stehen, dieser Aufgabe gerecht werden können. Heute will die Partei die Arbeit des KLB., der in enger Fühlung mit den Volksgenossen draußen steht, dazu benützen, Aufträge der Partei durch ihn erledigen zu lassen und an die Volksgenossenschaft heranzubringen. Die Partei steht im KLB. draußen in seiner Arbeit auf einem Aem, mit dem sie gewillt ist, der Verpflich-

tung einer wahrhaften Volksführung gerecht zu werden. Die Partei will durch das Abkommen, das die Gauleitung mit dem KLB. abgeschlossen hat, ein kameradschaftliches Zusammenarbeiten zwischen KLB. und KLB. erreichen und drauhen ermöglichen, einerseits in die Partei künftig den Luftschutz, andererseits die Organe des KLB. und seine Tätigkeit hineinzutragen in den großen Rahmen der Partei und die Tätigkeit der Partei.“

Stellvertretender Gauleiter Schmidt schloß seine Ausführungen mit einem Appell an die Einsatzbereitschaft aller Volksgenossen. Hierauf ergriß der Vertreter des Innenministeriums, Oberregierungsrat Dr. S. A. H. L. das Wort. Er betonte, daß der KLB. der Träger des Luftschutzgedankens vor allem auch auf dem Lande sein müsse. Es genüge nicht, den Luftschutz nur in den großen Städten durchzuführen; lückenlose Erfassung aller Gemeinden müsse das Ziel des KLB. sein. Die Verdunkelungsübungen hätten gezeigt, daß das Land ebenso mitmachen müsse, wenn ein Erfolg beschieden sein soll. Daß die bisher durchgeführten Verdunkelungsübungen ein befriedigendes Ergebnis gezeigt hätten, sei mit ein Hauptverdienst der Amtsträger des KLB. Die Mitgliederwerbung müsse energisch vorwärts getrieben werden. Das Ziel der Ausbildung sei neben rascher Einsatzbereitschaft und großer Schlagfertigkeit Erziehung zur Selbstdisziplin, zum Pflichtbewußtsein, zu Besonnenheit und Ruhe, damit ein zweites November 1918 zur Unmöglichkeit werde. Besondere Anerkennung verdiene die vorbildlich aufgebaute Organisation und der selbstlose freundliche Einsatz der Amtsträger des KLB.

Die Tagung nahm einen überaus angenehmen Verlauf. In später Nachmittagsstunde konnte der Landesgruppenführer dieselbe beschließen mit einem Appell an die Einsatzbereitschaft sämtlicher Amtsträger und einem Treugelübnis an den Führer.

Staatshaushalt mit 190 Millionen

Stuttgart, 1. Juli.

Das Staatsministerium beschloß kürzlich ein Gesetz über die Feststellung des Staatshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1936. Der ordentliche Haushalt gleicht sich mit 190 000 000 RM. in Einnahmen und Ausgaben aus. Für den außerordentlichen Haushalt sind 5 Millionen vorgesehen. Das Finanzministerium wird ermahnt, folgende

außerordentliche Ausgaben im Gesamtbetrag von 5 000 000 RM. zu leisten und die zu ihrer Deckung nötigen Anleihemittel zu beschaffen.

Für die Innenverwaltung: Zum weiteren (vierten) Teilausbau der Landeswasserwerkverorgung 1 000 000 RM. Für die Wirtschaftsverwaltung: Zum weitläufigen Ausbau der Reichsbahnstrecke Juffenhäuser-Kemningen und zur Einrichtung des elektrischen Betriebs der Strecke Juffenhäuser-Kemningen-Weil der Stadt 2 000 000 RM.; zum Umbau des Bahnhofes in Kirchheim-Teck 2 000 000 RM. Am einzelnen sind folgende Kapitel des Staatsbedarfs von allgemeinem Interesse: Aufwand für Innenverwaltung 31 Millionen, für die Kulturverwaltung 42, für die Finanzverwaltung 10,5, für Verpflegung und Unterhaltungen 20,8 Millionen. Neben den finanziellen Deckungsmitteln ist die Nutzung des Staatsvermögens von besonderer Wichtigkeit. Die Reineinnahmen aus den Domänen werden mit 1,7 Millionen, die von den Forsten mit 10,9 Millionen Mark angegeben. Aus den Salinen werden 410 000 RM. und von der Röhre 400 000 RM. eingenommen. Das Betriebskapital der Staatsbaupläne wird auf 13 Millionen Reichsmark festgelegt.

Staatsfeinde ins Zuchthaus

Stuttgart, 1. Juli.

Die Justizdirektion teilt mit: In den letzten Tagen hat der Strafsenat des Oberlandesgerichts Stuttgart gegen mehrere Personen verhandelt, die im Jahre 1934 verurteilt hatten, die KLB.-Opposition, eine Abart der KLB., in Stuttgart neu aufzubauen, und Druckschriften zur Beeinflussung ihrer Anhänger herzustellen und verbreiten zu lassen. Die Hauptbeteiligten erhielten Zuchthausstrafen von 3 Jahren 4 Monaten bis zu vier Jahren. Auch gegen die weniger Beteiligten wurden nachdrückliche Befehle ergangen, die hohen Strafen verhängt werden: so wurde ein Angeklagter, der sich zweimal einige Druckschriften geben ließ, um sie an andere weiterzugeben, zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, obwohl ihm nicht nachgewiesen war, daß er sie tatsächlich weiterverbreitet hat. Ueber die Verhandlung gegen 4 Kommunisten, die am 15. Februar 1933 die Uebertragung einer Rede des Führers von der Stadthalle in Stuttgart auf den Rundfunk und den Marktplatz unterbrochen hatten, ist in der Presse bereits berichtet worden. Inzwischen ist die Ergreifung eines weiteren Täters gelungen, nämlich des verh. Hermann Medinger, der dem Alfred Däubler, welcher das 3. 7. Meter hoch an einer Hauswand verlaufende Kabel mit dem Beil durchschlugen hat, Hilfestellung gegeben hat. Am 1. Juli 1935 ist er vom Strafsenat des Oberlandesgerichts zu 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Zeitungs-Zusammenlegung in Schwab. Gmünd

Schwab. Gmünd, 1. Juli. Die bisher in Gmünd erscheinenden Zeitungen „Reinstal-Post“, „Reinstal-Zeitung“ und „Staufenpost“ sind am 1. Juli zu einer Tageszeitung unter dem Titel „Schwäbische Rundschau“ zusammengelegt worden. Diese Maßnahme liegt nicht nur im Zuge der geplanten Vereinigung des deutschen Zeitungswesens, sondern sie kommt ganz besonders auch einem seit langem gehegten Wunsch der Bevölkerung entgegen.

Zaifersweiher, O. A. Maulbronn, 1. Juli.

(Roter Heberfall.) Als eine in den 40er Jahren stehende Frau sich auf dem Nachhauseweg von ihrer Arbeitsstätte in Maulbronn befand, wurde sie an der Staffel oberhalb Venzingens von einem hiesigen, im gleichen Betrieb beschäftigten Mann angefallen und mit einem Dolch durch einen Stich in den Hals schwer verletzt. Als sich die Frau zu wehren verfuhrte, wurde sie auch an der Hand verletzt. Ein Kraftwagen aus Venzingens brachte die Frau nach Maulbronn ins Krankenhaus. Der Knecht wurde festgenommen.

Um, 1. Juli. (Volksschädlinge in Gefängnis.)

Wegen Vergehens nach § 175 hatten sich vor der 2. Großen Strafkammer sechs Angeklagte aus Riedlingen, einer aus Leutkirch und einer aus Neutra zu verantworten. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit fand die Verhandlung hinter geschlossenen Türen statt. Die Vergehen spielten sich in der Zeit von 1933 bis 1936 ab. Es handelt sich um unsächtige Handlungen unter Männern. Der Hauptangeklagte Ernst Meiner von Riedlingen erhielt wegen Vergehens nach § 175 in sieben Fällen ein Jahr drei Monate Gefängnis, wovon 3 Monate der erlittenen Untersuchungshaft abgehen, ein anderer Angeklagter erhielt wegen zwei Vergehens drei Monate 15 Tage Gefängnis, wovon 28 Tage der erlittenen Untersuchungshaft abgehen. Von zwei weiteren Angeklagten erhielt einer drei Monate, der andere zwei Monate Gefängnis. Bei vier Angeklagten kam das Amnestiegesetz in Anwendung. Sie gingen deshalb kraftlos aus. Ein verheirateter Mann von Weisklingen hatte sich an einem Mädchen unter 14 Jahren sittlich vergangen. Er erhielt, weil einschlägig noch nicht vorbestraft, die gesetzliche Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis, wovon 3 Wochen der erlittenen Untersuchungshaft abgehen.

In einem u Wasser gefa

In einem u Wasser gefa

In einem u Wasser gefa

In einem u Wasser gefa

Kornbe
Anfall
holl.) Au
der Nähe
zu dem e
ziel. Drei
beiten be
Wüterzug
lich abgel
zeitig gen
abteilung.
mühte ein
verheirat
Paarlinge
den ander
gerade zu
Seite zu
einer lei

Alle Unmen

Alle Unmen

Gauen

Gauen

Schu

Schu

In Ero

In Ero

An einer

An einer

Der Mot

Der Mot

In Ste

In Ste

Der Ober

Der Ober

Ein freu

Ein freu

In die

In die

In die

In die

In die

In die

In die

In die

In die

In die

In die

In die

In die

In die

In die

In die



Gesamtbetrag und die zu demittelt zu be...
 ...ung: Zum...
 ...der Landes...
 ...Für die...
 ...g: Zum wei...
 ...bahnstrecke...
 ...zur Einrich...
 ...der Strecke...
 ...eil der Stadt...
 ...des Bahnhofs...
 ...Im ein...
 ...des Staats...
 ...e: Aufwand...
 ...ionen, für die...
 ...Finanzverwal...
 ...und Inter...
 ...den Steuer...
 ...Aufhebung der...
 ...er Wichtigkeit...
 ...Domänen wer...
 ...den Forsten...
 ...geben. Aus...
 ...Grund von...
 ...kommen. Das...
 ...upplaffe wird...
 ...festgelegt.

Kornwestheim, 1. Juli. Todlicher Unfall auf dem Rangierbahnhofs (h.). Auf dem Rangierbahnhof trug sich in der Nähe des Stellwerks 8 ein Unglücksfall zu, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Drei Arbeiter waren mit Gleisbau-Arbeiten beschäftigt. Durch einen ausfallenden Güterzug nach Vietenheim sehr wahrscheinlich abgelenkt, bemerkten sie nicht rechtzeitig genug das Herannahen einer Rangierabteilung. Infolge dieser Unachtsamkeit mußte einer von ihnen, ein 44 Jahre alter, verheirateter Mann aus Hörtheim bei Balingen a. G., sein Leben lassen. Den beiden anderen gelang es im letzten Augenblick gerade noch, auf verschiedene Zureufe hin, zur Seite zu weichen, wobei es bei einem mit einer leichten Verletzung am Kopfe abging.

**Alle Mutter schwer mißhandelt
 Unmensliche Behandlung durch Mann
 und Sohn**

Hausen ob Verona, OÄ. Tutzingen, 1. Juli. Der verheiratete, 62 Jahre alte Johann Georg Maute lebte mit seinem verheirateten Sohn Ernst in einem Hause zusammen. Aus dem Zusammenleben entwickelte sich ein fortgesetzter Familienzwist. Im Laufe der Zeit wurde die Ehefrau des Johann Georg Maute immer mehr mißhandelt. Der älteste Sohn Ernst war dem unmenschlichen Vater eine schamlose Beihilfe und dessen Ehefrau eine stille Teilhaberin. Lange Zeit war das Treiben dieser drei Verwandten kein Geheimnis mehr. Die Landjägersmannschaft machte dem Zustand ein Ende. Die mißhandelte Frau kam in ärztliche Behandlung, und im Krankenhaus in Eschingen stellte man fest, daß die Frau menschenunwürdige Behandlung erfahren hatte. Sie war vollkommen erschöpft, unternährt und zeigte geistige Störungen. Auf Grund von Zeugenaussagen wurde der Ehegatte verhaftet, der anfangs die Tatsachen leugnete, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Tutzingen eingeliefert. Dort machte er zwei Tage darauf seinem Leben ein gewalttames Ende und entzog sich so dem irdischen Richter. Der Sohn Ernst und seine Frau werden sich als Mithelfer an der Mißhandlung ihrer Mutter ebenfalls vor dem Richter zu verantworten haben.

Schwäbische Chronik

In Tübingen drang nachts ein Dieb in das im Freien stehende Lauben- und Jasanenhaus des Martin Kratt und vernichtete den gesamten Bestand an wertvollen Lauben und Jasanen.

In einer unübersehbaren Straßeneinbiegung in Reichenhufen OÄ. Leutlich stieß der Motorradfahrer Konrad Käth von Brugg mit der Radfahrerin Selzer von Dieboldsholen zusammen. Letztere erlitt dabei einen doppelten komplizierten Unterschenkelbruch sowie einen Schlüsselbeinbruch, während der Motorradfahrer im Gesicht erheblich verletzt wurde. Beide wurden in das städtische Krankenhaus in Leutlich eingeliefert.

Der Motorradfahrer Wälz aus Michelwinnaden bei Waldsee befand sich mit seiner Frau und Kind auf der Heimfahrt. In dem angefeuchteten Sandboden kurzte er, wobei die Frau vom Motorrad geschleudert wurde. Sie wurde am Kopf und am Rücken schwer verletzt. Der Motorradfahrer erlitt Verletzungen im Gesicht, während das Kind unversehrt blieb.

In Steinbach bei Schwab. Hall ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der 24 Jahre alte, ledige Arbeiter Fr. Müller von Hall, der in der Holzfabrik Oeshental beschäftigt ist und sich auf dem Heimwege befand, stieß auf seinem Motorrad mit dem Motorradfahrer Anton Hilsenbeck, Sattler von Steinbach, zusammen. Beide Motorradfahrer wurden dabei schwer verletzt und mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Der Oberkammerjäger Jakob Huber, der im Klosteramt Obernackthal bei Runderkingen OÄ. Schlingen bedienstet ist, erlitt während der Fahrt auf seinem Fahrrad einen Stößel, dem ein Herzschlag folgte und den jähen Tod verursachte.

Ein frecher Diebstahl wurde in den letzten Tagen bei dem Landwirt Otto Sailer in Tutzingen in Gohenzollern verübt. Der Dieb erbrach einen Schrank und entwendete daraus 600 RM Bargeld.

In diesen Tagen kann Medizinalrat Dr. Mosbrunner in Leutlich auf eine 50 Jahre lange Kränklichkeit an diesem Orte zurückblicken. Der Jubilar ist eine der vollständigsten Persönlichkeiten des Bezirks und hat sich die größten Verdienste um die leidenden Volksgenossen erworben.

In Ulm fiel ein anderthalb Jahre altes Kind in einem unbedachten Augenblick in einen mit Wasser gefüllten Kübel und ertrank.

In Sulz a. R. geriet das 4 Jahre alte Söhnchen der Familie Thoma in Fischening beim Bahnhof Fischening unter einen in Richtung Gorb fahrenden Lastwagen. Hierbei erlitt der Junge einen schweren Schädelbruch und wurde ins Bezirkskrankenhaus Sulz gebracht. Das Befinden des Verunglückten ist besorgniserregend. Die 14 Tage wurde der Junge vom Tode des Ertrinkens im Redat gerettet.

Aus Stadt und Land

Magd, den 2. Juli 1936

Führerworte:

Deutschland ist heute das nächste große Kampziel des Bolschewismus.
 Mein Kampf.

Dienstaufsichten

Der Führer und Reichsführer hat den Studienassessor Rudolf Weiser in Dornstetten zum Studienrat ernannt.

Meisterprüfung

Eugen Braun von Magd, welcher die Politiker- und Dekorationsfachschule in Hamburg absolvierte, hat bei der dortigen Gewerbetamner die Meisterprüfung mit gutem Erfolg bestanden.

Fahrradmarde am Beck

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch (30. 6./1. 7.) wurden in verschiedenen Stadtteilen aus unverschlossenen Hausfluren 3 Räder entwendet und zwar:

- 1 Herrenrad Marke „Staiger Rekord“ Nr. 30690 schwarzer Rahmenbau;
 - 1 Herrenrad Marke „Görle“ Nr. 1332278, schwarz, Rahmenbau;
 - 1 Damenrad Marke „Falter“, schwarzer Rahmenbau mit neuem Reif.
- Außerdem wurde aus einem Kraftwagen, der in eine unverschlossene Garage eingestellt war, ein Fernglas „Zeis“, eine Holztaschenlampe, eine Ablichtlampe mit Kabel, ein Leppich und eine Windjade gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen sind an das Landjägerskommando Magd zu richten.

NSG. „Kraft durch Freude“

Der im Programm auf gestern abend vorgelebene Tanzaabend findet heute Donnerstag abend 8.30 Uhr im Traubenhof statt. Auch an dieser Stelle ergeht nochmals Einladung an Gäste und Einwohner.

Tonfilmtheater

„Schüchtern wird der Feig“

Wer gerne lacht, besuche sich diesen Film voll spannender Verwicklungen, der das Schicksal eines schüchternen Vertreters von Badetriften vor uns abbildet. (Siehe auch Anzeige.)

Erledigte Entschuldungsverfahren

in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli 1936

(mitgeteilt vom Entschuldungsamt Magd)

1. **Befähigte Entschuldungspläne:** Böhnerberger, Friedrich, Hilfsarbeiter in Grundbach Nr. Neuenburg; Mertle, Reinhold, Landwirt in Magd; Hart, Karl, Landwirt; und Zimmermanns-Cheleute in Beihingen; Lang, G., Landwirt in Bernau; Geigle, Andreas, Landwirt; und Herrenwärters-Cheleute, Esfringen; Holzäpfel, Johannes, all. Landwirt in Esfringen; Bösch, Gottlieb, Eheleute in Esfringen; Hecker, Rosa, verh. Seeger, Landwirtin in Esfringen; Braun, Christian und Katharine, Eheleute in Gillingen; Riethammer, Johann Georg, Erben in Gillingen; Schönhardt, Daniel, Landwirt in Mindersbach; Weik, Jakob, Landwirt und Heizer in Mindersbach; Werner, Karl und Maria, Eheleute in Sulz; Borchardt, Georg und Katharine, Eheleute in Sulz; Dengler, Philipp und Anna Maria, Eheleute in Sulz; Kummer, Friedrich und Gottlieb, Eheleute in Wildberg; Bauer, Gottlob, Landwirt in Wildberg; Schöninger, Emma, Witwe geb. Bögle in Calw; Bullinger, Jakob und Pauline, Ehef. in Simmshausen; A. L. Koh, und Stefani, Eheleute in Birtenfeld; Gundel, Georg und Babette, Eheleute in Birtenfeld; Hofer, Ernst und Philippine, Eheleute in Coisetal Gde. Herrenau; Schweikhardt, Jakob und Friederike, Eheleute in Vöfhausen Nr. Neuenburg; Fruch, Gottlieb und Karoline, Eheleute in Oberlangenhardt Nr. Neuenburg.
2. **Befähigte Vergleichsvorschläge:** Geigle, Jakob und Emma Geigle, Eheleute in Esfringen; Dingler, Friedrich und Christine, Eheleute in Egenhausen; Fickler, Jakob und Pauline, Eheleute in Gillingen.
3. **Ohne Erfolg aufgehoben oder eingestellt:** Bihler, Pauline, Bihler, Jakob in Esfringen und Philipp Köhm, Erben in Stuttgart; Rath, Johannes und Anna, Eheleute in Egenhausen; Lamparth, Ernst und Maria, Eheleute in Garmeller; Stadel, Michael, Eheleute in Rotfelden; Rothacker, Georg, Adam, Landwirt in Windhof Gde. Calw; Schrotz, Georg, Landwirt in Vöfelsberg Nr. Calw; Gäckle, Ernst und Verta, Eheleute in Simmshausen Nr. Calw; Linkenheil, Ludwig, Landwirt in Simmshausen Nr. Calw; Müller, Friedrich, Landwirt in Simmshausen Nr. Calw; Rau, Paul, Landwirt in Stammheim Nr. Calw; Mann, Karl und Sofie, Eheleute in Stammheim Nr. Calw; Rentzler, Luise Witwe und Ulrich Seeger, Eheleute in Unterhangstett Nr. Calw; Aldinger, Otto, Holzhändler in Conweiler Nr. Neuenburg; Wankmüller, Wolf und Helene, Eheleute in Vangenbrand Nr. Neuenburg; Kull, Johann, Erben und Anna, Eheleute in Neulach Nr. Neuenburg; Weidl, Josef und Elisabeth, Eheleute in Ottenhausen Kreis Neuenburg; Schmidt, Ludwig und Lydia, Eheleute in Ottenhausen Nr. Neuenburg; Schinger, Wilhelmine Witwe in Ottenhausen Kreis Neuenburg.

Die Reichsbahndirektion Stuttgart fährt am 23. Juli auch heuer wieder ihre beliebten Feriensonderzüge mit 40 Prozent Fahrpreisermäßigung aus, und zwar den Sonderzug von Stuttgart über Hannover nach Hamburg und Bremen, Abfahrt in Stuttgart Hbf. um 17.50 Uhr, den Sonderzug von Stuttgart über Erfurt-Leipzig nach Berlin mit Anschluss nach Dresden und Halle (Saale), Abfahrt in Stuttgart Hbf. um 18.45 Uhr, ferner den Sonderzug von Stuttgart über Koblenz nach Köln-Dortmund mit Anschluss nach Wiesbaden und Trier, Abfahrt in Stuttgart Hbf. um 9.15 Uhr.

Zu Grabe getragen

Ehhausen. Im hohen Alter von 86 Jahren verschied unerwartet am Montag Weingermesler Konrad Schill, nachdem er noch 8 Tage zuvor der Hochzeit eines Enkelkinds beigewohnt hatte. Gestern nachmittag begleitete ihn eine überaus große Trauergemeinde aus nah und fern zur letzten Ruhestätte auf einlauer Höhe. Pfarrer Dieterle, der die kirchliche Handlung vornahm, sprach am Grabe über den Konfirmationspruch des Entschlafenen Lukas 2, 29, 30: „Herr, nun läßt Du Deinen Diener im Frieden fahren, wie Du gesagt hast, denn meine Augen haben Deine Heiland gesehen“. Er entwarf das Bild eines arbeitsreichen Lebens, das ihn in 65jähriger Ehe mit seiner Frau verband; von 9 Kindern sind noch drei am Leben, die mit einem großen Verwandtenkreis von dem toten Vater Abschied nahmen. Der Wiedertrauz Ehhausen umrahmte die Feier mit sinnigen Chören.

Aufruf an Eltern, Betriebsführer, Handwerker und Geschäftsleute!

Das Freizeitslager des Bannes 126 Schwarzwald ist vergangenes Sonntag eröffnet worden. Bereits der erste Vagerstag ist voll besetzt, und die strahlenden Geister zeigen die Begeisterung, mit der der Aufenthalt im Freizeitslager

erfüllt. Um nun die Jungen bei ihrem trohen Vagieren leiten zu können, ergeht seitens der Bannführung an die Eltern, Betriebsführer, Handwerkermeister und Geschäftsleute hiermit die herzlichste Einladung und Aufforderung zur Beschäftigung des Lagers Altheim.

Was für Banknoten gelten noch?

Vor einiger Zeit brachten wir die Mitteilung, daß die Banknoten der Rentenbanken - Württembergische, Badische usw. - ab 1. Juli ungültig wurden. Um Unklarheiten zu beseitigen, die da und dort bestehen, wie aus verschiedenen Anfragen an uns erhellt, sei angeführt, daß die Rentenmarktscheine noch sämtlich in Geltung sind. Von den Rentenbanknoten haben die 10 und 20 Marktscheine die im Jahre 1924 ausgegeben wurden, ihre Gültigkeit verloren. Die übrigen Rentenbanknoten und solche mit späterem Ausgabedatum sind noch gültig.

Jagd und Fischerei im Juli

Was für den Rothirsch der Monat August ist, ist für den Rehbock der Monat Juli: Feilzeit. In der ersten Hälfte des Monats ist es deshalb erheblich schwieriger als bisher, einen Bock zu erlegen. Man sagt: die Böcke sind heimlich geworden. Aber nur das geringe Neujahrsbedürfnis ist die Ursache. Gegen Ende des Monats tritt das Rehwild in die Brunst. Dann sind alle Böcke auf den Länden und dem Jäger ist Gelegenheit geboten, seinen Abschluß zu erfüllen. Bis dahin sind die guten Böcke zu schonen, was auch den im „Deutschen Jäger“, München, mitgeteilten Abschlußrichtlinien der Deutschen Jagdbehörden entspricht. Jeder Revierinhaber sollte dagegen bemüht sein, dafür Sorge zu tragen, daß die schlecht veranlagten Böcke vor der Brunst aus dem Revier verschwinden. Die Gemeinbildung der Rothirsche ist in diesem Jahr weit vorgeschritten. Starke Hirsche werden bereits Mitte Juli verlesen. Bei geringen und auch bei Damhirschen wird dieser Akt noch länger auf sich warten lassen. Immer wieder sei daran erinnert, daß führende Bächen und alles führende Haarraubwild immer noch vollen Schutz genießen.

Die Haken sorgen noch immer für die Vermehrung ihrer Art. Das Flugwild führt seine Jungen und ist ständig von Gefahren umgeben. Grund genug für den Jäger, auch seine Pflichten in dieser Hinsicht neben der Jagd auf den Bock nachzukommen. Auch für den Wilderer ist die Blatzzeit eine hohe Zeit; denn es fällt ihm jetzt nicht schwer, die führende Geiß, die sich auf der Hochzeitsreise befindet, mit dem Rüstgepäck heranzuladen, um sie dann zu meucheln. Wie wir durch den „Deutschen Jäger“, München erfahren, beginnt am 18. Juli die Schusszeit auf Wildenten mit Ausnahme der Eider- und Kolbenente.

Der Fiskus braucht im Monat Juli keine Schonzeiten mehr zu beachten. Die Beschlast der Hechte hat infolge der Ueberfülle an Nahrung nachgelassen. Die Schleppfischerei in den Seen ist in vollem Betrieb. Die Spinnfischerei ist zurzeit ebenfalls sehr lohnend. Der Judas beißt jetzt schlecht. Forellen fliegen eifrig nach der Künstfliege. Auch die Tippfischerei mit natürlichen Ködern (Heuschrecken usw.) ist im Juli schon möglich.

Feriensonderzüge am 23. Juli

Die Reichsbahndirektion Stuttgart fährt am 23. Juli auch heuer wieder ihre beliebten Feriensonderzüge mit 40 Prozent Fahrpreisermäßigung aus, und zwar den Sonderzug von Stuttgart über Hannover nach Hamburg und Bremen, Abfahrt in Stuttgart Hbf. um 17.50 Uhr, den Sonderzug von Stuttgart über Erfurt-Leipzig nach Berlin mit Anschluss nach Dresden und Halle (Saale), Abfahrt in Stuttgart Hbf. um 18.45 Uhr, ferner den Sonderzug von Stuttgart über Koblenz nach Köln-Dortmund mit Anschluss nach Wiesbaden und Trier, Abfahrt in Stuttgart Hbf. um 9.15 Uhr.

Neben den billigen Fahrpreisen - kinderreiche Familien haben außerdem die übliche Fahrtverbilligung - haben die Feriensonderzüge den Vorteil, daß jedem Mitreisenden ein bequemer Sitzplatz im voraus gesichert ist, daß man ohne Umsteigen zum Reisefußel oder in dessen Nähe gelangt und daß die Züge mit Schnellzugsgeschwindigkeit verkehren. Alles Nähere enthält das Ueberblicksheftchen über die Feriensonderzüge 1936, das von den Fahrkartenausgaben unentgeltlich abgegeben wird.

Schwarzes Brett

Partei-Organisation

Gauepropagandaleitung 19/36

Beit. Gauführertragung am 27. und 29. Juni. Die Gauepropagandaleitung bitte alle Parteigenossen, die während der Tagung und vom Empfang Dr. Goebbels, Aufnahmen machen, um kostenfreie Ueberlassung von je 2 Lichtbildern der besten Aufnahmen.

Aufsicht: Gauepropagandaleitung der NSDAP, Stuttgart, Kronprinzstraße 4 II.

Saueaufstellungsamt 3/36/21

Beit. Kurs der Ortsgruppen- und Stützpunktleiter in Heidenheim.

Einige Reihe von Anfragen lassen erkennen, daß Unklarheit herrscht über die Zeit des Kuriers in Heidenheim vom 3. bis 10. Juli 1936.

Es handelt sich bei diesem Kurs nicht in erster Linie um Prüfung und Ausbildung der körperlichen Leistungsfähigkeit, sondern um die einheitliche Ausrichtung und Stärkung im nationalsozialistischen Geiste. Körperliche Beschwerden oder Schäden irgend welcher Art sind kein Hindernisgrund, soweit nicht ausdrücklich ein Bedenken vorliegt, daß Anstrengungsgefahr für die Umgebung besteht. Sollten die letztgenannten Gründe vorliegen, so mühte bei der Ablehnung der Teilnahme ein ärztliches Zeugnis mit vorgelegt werden.

HJ., J.V., HdM., J.N.

HJ. Gef. 19 Standort Schwandorf

Heute 20 Uhr Auftreten an der Schule. Beiträge sind mitzubringen. Der Standortführer,

liebflehe Musikkapelle, um einem ihrer ältesten Mitglieder und jederzeit Hilfsbereiten Förderer den Abend mit einem Ständchen zu verschönern. Anschließend wurde die Musikkapelle durch den Jubilar in das Gathaus zum Wägen eingeladen, wo sie frohe Stunden erlebte.

80. Geburtstag

Gündringen, Am 30. Juni konnte Landwirt Johannes Schach, hier seinen 80. Geburtstag feiern. Schach ist seit Gründung der Kriegerehemerabteilung im Jahre 1898 Mitglied und hat sich immer als ein treuer Kamerad erwiesen. Möge es ihm auch noch vergönnt sein, nächstes Jahr die goldene Hochzeit feiern zu dürfen.

Tödlicher Unfall beim Futtermähen

Calw, Am Montag abend verunglückte in Hirtau an der Straße nach Ottenbronn der 62jährige Bahnarbeiter Kaspar Kappler von Ottenbronn. Er war dort an einer Böschung mit Futtermähen beschäftigt und rutschte dabei so ungeschickt aus, daß er die etwa 2 Meter hohe Böschung hinabstürzte und dabei eine Quetschung im Rückenmark erlitt. Nachts 10 Uhr erlag er den schweren Verletzungen.

Letzte Nachrichten

Schwerer Unfall des Musikzuges der SS-Verbandsarte

Magdeburg. Der im ganzen Reich durch seine Konzerte beliebte Musikzug der SS-Verbandsarte wurde am Mittwoch Nachmittag von einem schweren Unfall betroffen.

Der Musikzug bestand sich in zwei Autobussen auf der Heimfahrt von einer Konzertreise im Westen des Reiches. Zwischen Burg und Genthin durchfuhren die Wagen in langsamem Tempo eine fast aufsteigende Straße. Aus der entgegengekehrten Richtung kam von Genthin her ein Lastwagen mit Anhänger, der auf der durch einen niedergegangenen Wollenbruch schlüpfrig gewordenen Asphaltdecke ins Schleudern geriet. Der Fahrer konnte den schweren Wagen nicht mehr zum Halten bringen und fuhr gegen einen Baum. Hierbei glitt der Anhänger so unglücklich über die Straße, daß er mit voller Wucht die Seitenwand des zweiten Autobusses der SS-Verbandsarte in ihrer ganzen Länge aufrichtete. Zwei Männer des Musikzuges waren sofort tot, zwei Mann verletzten kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus. Außerdem befanden sich noch dort 6 Schwerverletzte und eine Anzahl Leichtverletzte.

Der erste Autobus, der die Höhe bereits überwinden hatte, bemerkte von dem Unfall nichts und erst in Berlin erfuhren die Männer von dem furchtbaren Unglück, das ihre Kameraden betroffen hat. Als die Meldung von dem Unfall in Lichterfelde bekannt wurde, eilte Obergruppenführer Sepp Dietrich sofort zur Unfallstelle.

Fritz
 ist beliebt bei den Hausfrauen.
 Er erinnert Sie an alle, was nötig ist, z. B. an Dr. Oster-Dubbingpulver für die Geschirrmahlzeiten. Wie schnell ist es ein Dubbingpulver! Und wie schnell kommt alles - auch wenn es größtmöglich ist.

und zu den verletzten Kameraden. Mit der Verbandsarbeit trauert die gesamte Bewegung um die Männer, die auf so tragische Weise ums Leben kamen.

Starkes Fernbeben aufgezeichnet

Am Dienstagmorgen wurde an den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Rehfelden nach längerer Pause wieder ein sehr starkes Fernbeben aufgezeichnet. Die erste Vorläuferwelle trat in Stuttgart (Villa Reichenstein) um 16 Uhr 18 Minuten 37 Sekunden, die zweite um 16 Uhr 28 Minuten 25 Sekunden ein, während die langperiodischen Oberflächenwellen um 16 Uhr 47 Minuten anfielen. Die aus diesen Angaben berechnete Herdentfernung (gemessen entlang dem Großkreis) beträgt 8000 Kilometer. Die Richtung nach dem Herd weicht von der Nordrichtung um rund 20 Grad nach Osten ab. Der Herd liegt demnach in der Gegend der Kurilen-Inseln nordöstlich von Japan. Das Beben war so stark, daß die dabei entstehenden Oberflächenwellen die Erde mehrmals umkreist haben.

Max Schmeling trug sich ins Goldene Buch Berlins ein

Max Schmeling hat sich am Mittwoch nachmittags im Berliner Rathaus in das Goldene Buch der Stadt Berlin eingetragen. Staatskommissar Dr. Sippert empfing den deutschen Meisterboxer in seinen Amtsräumen. Die Reichshauptstadt sei stolz darauf, den größten Kämpfer des deutschen Boxsports, der Deutschlands Farben so eindrucksvoll im Ausland vertreten habe, zu ihren Bürgern zu zählen. Er sei daher auch der erste Berufsboxer, dessen Unterschrift in dem Goldenen Ehrenbuch der Stadt Berlin stehen werde. Nach der Eintragung wurde Max Schmeling von Dr. Sippert noch die Olympia-Bronzeplakette der Reichshauptstadt überreicht, die sonst nur die Mannschaftsführer der Olympiasieger aus den verschiedenen Ländern erhalten.

Max Schmeling erklärte Pressevertretern, daß ihm am Dienstag das ganze, erst unlängst vollständig eingerichtete Landhaus niedergebrannt sei. Er habe nicht einmal die notwendigen Anzüge retten können. Der Herbrand zusammenbruch seiner Gattin Nancy Ondra habe sich als so schwerwiegend erwiesen, daß sie die in den nächsten Tagen angelegten Filmaufnahmen um etwa vier Wochen verschieben mußte. Er werde mit seiner Frau voraussichtlich bis auf weiteres in seinem kleinen Jagdhaus wohnen, um dort endlich die schon so lange ersehnte Ruhe und Entspannung zu finden.

Die Welt in wenigen Zeilen

Seine Eltern mit dem Bell ermordet. Der Milchhändler Raibach und seine Ehefrau wurden am Mittwoch vormittags in Bad Homburg erschlagen in ihren Betten aufgefunden. Man nimmt an, daß der 20-jährige Sohn, der mit seinem Fahrrad verschwunden ist, die Tat begangen hat. Erst am Dienstag hatte es wieder schweren Streit zwischen ihm und den Eltern gegeben.

„Politiken“ - Preis für Segelflieger Huth

Der Aero-Klub von Deutschland sandte auf Einladung des dänischen Flugverbandes Danke Blätter zu dem am 21. Juni in Kopenhagen veranstalteten Flugtag der Segelflieger Huth von der Luftsportlandesgruppe Hamburg des Reichsluftfahrtführers. Wie wir jetzt erfahren, hat die dänische Zeitung „Politiken“ dem Deutschen für seine segelfliegerischen Vorführungen, die begeisterte Aufnahme bei den Besuchern des Flugtages landeten, einen Ehrenpreis zugesprochen. Zu dem Flugtag war der dänische Kronprinz erschienen, der sich über die Leistungen Huths ebenfalls lobend aussprach. Besonders bemerkenswert ist, daß Huth mit seinem Segelflugzeug „Hönsperber“ auf dem Luftweg im Schlepp eines von dem Flugzeugführer Rachenmeister geführten Motorflugzeuges von Hamburg nach Kopenhagen und zurück flog. „Hindenburg“ über Grönland.

Nach einer Funkmeldung des LZ „Hindenburg“ befand sich das Luftschiff am 11. Juli über dem Kap Farewell auf Grönland. Wegen dichten Nebels und Wolken war die Küste nicht zu sehen. Das Luftschiff nahm Kurs auf die mittlere Labradorküste. Die Geschwindigkeit beträgt 185 Stundenkilometer.

Fremdenverkehr im Mai sehr stark

Trotz überwiegender lähler Wetter hat der Anstieg des Fremdenverkehrs im Mai weitere Fortschritte gemacht. Nach Angaben des Statistischen Reichsamtes wurden im Berichtsmonat in 633 wichtigsten Fremdenverkehrsarten des Deutschen Reichs 1,67 Millionen Fremdenmeldungen und 5,26 Fremdenübernachtungen gezählt, d. h. also 24 und 17 Prozent mehr als im Mai 1935. Der Fremdenverkehr aus dem Ausland hat sich gegenüber der gleichen Vorjahreszeit um mehr als ein Drittel erhöht. Die Meldungen der Auslandsfremden sind um 35 Prozent auf rund 100 000 und ihre Übernachtungen um 36 Prozent auf rund 341 000 gestiegen.

Finanzschüler müssen der Bewegung angehören

Der Reichsfinanzminister weist in einem Erlass darauf hin, daß nach den Richtlinien für die Einstellung von Finanzschülern aus dem Stande der Zivilbeamten in die Reichsfinanzverwaltung die Finanzschüler der RSDAP, oder einer ihrer Gliederungen angehören müssen.

Sport-Nachrichten

Bei herrlichem Sommerwetter wurden am letzten Sonntag die Radrennen durchgeführt, leider ließ der Wind zu wünschen übrig. Ergebnisse: Fliegerpreis über 1000 Meter, 1. Ruff, Balingen; 2. Pfeiffer, Juffenhäuser; 3. Breuer-Köln; 4. Wermann-Landau; 5. Benide-Köln. 145 Minuten Mannschaftsfahren: 1. Reus-Wesseler, 23 Punkte, 96 Km., 2. Stand und 25 Minuten; 2. Breuer-Benide 19 Pkt., eine Runde zurück; 3. Wermann-Rohmann 20 Pkt., zwei Runden zurück; 4. Strauch-Bord, 9 Pkt., zwei Runden zurück; 5. Watter-Ruff 23 Pkt., drei Runden zurück; 6. Clement-Weckerle 6 Punkte, vier Runden zurück.

Wehrmacht übergab das Olympische Dorf

Mit einer kurzen Feier übergab am Mittwochmorgen die Wehrmacht das von ihr errichtete Olympische Dorf dem Organisationskomitee für die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936. Dem Kommando wohnten auch der Vorstand und die Mitglieder des Olympischen Komitees, die Mitglieder des deutschen olympischen Ausschusses, die bereits eingetroffenen Mannschaften von Australien, Japan und Argentinien und die in Berlin weilenden Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees bei. Von den deutschen Mitgliedern des Internationalen Olympischen Komitees sah man neben dem Präsidenten des Organisationskomitees Staatssekretär a. D. Lewald, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg und Ritter Karl von Hall, ferner auch den Generalsekretär des Organisationskomitees Dr. Karl Diehl. Der Reichsportführer war durch seinen Vertreter Arno Breitmeyer, der Presschef der Reichsregierung durch Ministerialrat Verand vertreten. Ein Jahnennarisch, gespielt von dem Musikkorps des Infanterie-Regiments, leitete den kurzen Festakt ein. Dann übergab der Kommandant des Olympischen Dorfes, Oberstleutnant Freisier von und zu Giffa, dem Organisationskomitee das Olympische Dorf mit einer kurzen Ansprache, in der er ausführte, daß das Dorf mehr als zwei Jahren durch den Reichsriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg versprochen, im Auftrag der Wehrmacht von dem Architekten Werner March erbaute Olympische Dorf fertig und fertig stehe und bereit sei, die olympischen Kämpfer aus 53 Nationen aufzunehmen.

Im Namen des Organisationskomitees dankte Präsident Staatssekretär a. D. Lewald dem Kommandanten, wenn jetzt das Dorf 5000 Olympiasieger aufnehmen könne, so sei diese Zahl noch nicht ausreichend. Dank des entgegenkommens des Reichsfinanzministers Generaloberst Göring aber hoffe das Or-

ganisationskomitee, alle Olympiasieger, wenn nicht im Olympischen Dorf, so doch in den umliegenden Baulücken der Luftwaffe unterzubringen. Präsident Lewald dankte dann noch einmal jedem Einzelnen, der am Entstehen und der Gestaltung dieses paradiesischen Fleckchens teilgehabt hat. Langsam stieg dann unter den Klängen der nationalen Hymnen die olympische Flagge am Mast empor. Das Olympische Dorf war vom Organisationskomitee übernommen. Bei dem anschließenden kurzen Rundgang wurde den Teilnehmern im großen Festsaal des Hindenburg-Hauses ein Überblick über das gesamte, was zur Unterhaltung der im Dorf ohne Frauen untergebrachten Olympiasieger geboten werden wird.

Handel und Verkehr

Seilbronner Schlachtviehmarkt v. 30. Juni. Zufuhr: 2 Ochsen, 25 Bullen, 12 Jungbullen, 17 Kühe, 37 Färsen, 143 Kälber, 456 Schweine. Preise: Ochsen a) 43 bis 45, Bullen a) 40 bis 43, b) 35 bis 39, Jungbullen a) 41 bis 44, b) 40, c) 30, Kühe a) 42 bis 43, b) 35 bis 39, c) 32 bis 33, d) 21 bis 23, Kälber a) 61 bis 65, b) 54 bis 60, c) 50 bis 53, d) 46 bis 48, Schweine über 150 Kilogramm 56,5, 135 bis 150 Kilogramm 55,5, 120 bis 135 Kilogramm 54,5, 100 bis 120 Kilogramm 52,5, 80 bis 100 Kilogramm 50,5 RM für je 50 Kilogramm Lebendgewicht. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, Kälber langsam, Schweine zugeteilt, Ueberstand.

Schweinepreise. Buchau a. F.: Milchschweine 25 bis 30 RM. - Mengen: Milchschweine 27,50 bis 35 RM. - Rinderkälber, DM. Gerabronn: Milchschweine 23 bis 28 RM. - Riedlingen: Milchschweine 25 bis 30, Mutterchweine 150 bis 170 RM. - Waldsee: Milchschweine 25 bis 32 RM. - Weikersheim, DM. Mergentheim: Milchschweine 25 bis 31,50 RM. je Stück.

Geltorben: Marie Gropf, geb. Auhs, 62 J., Wildbad / Karlsruhe, 67 Jahre alt, Oberthal.

Voraussichtliche Witterung: Von Südwest nach West drehende Winde, im ganzen weiterhin unbeständiger Witterungscharakter, zunächst stark bewölkt und Regen, zum Teil gewitterterger Art, dann bei wechselnder Bewölkung wieder wolkenbruch aufweisend, Temperaturen etwas zurückgehend.

Druck und Verlag des „Gesellschaftlers“: G. W. Jaifer, Jnh. Karl Jaifer, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Göh, Nagold. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. D. N. V. 1936 : 2604

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Reichsluftschutzbund Ortskreisgruppe Nagold Aufklärung im Luftschutz mit Film „Volk in Gefahr“ durch Ober-LS-Führer Nies, Abj. der Bezirksgruppe West Freitag, 3. Juli, 20 Uhr, Löwenaal Eintritt frei 1162

Todes-Anzeige Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Marie Hartmann geb. Harr Schuhmachermeisters Witwe ist gestern früh nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 76 Jahren in die ewige Heimat überufen worden. In tiefem Leid: Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung Freitag mittag 1 Uhr. Trauerhaus Oberamtstraße 5.

Betten Nagold Mein Wohnhaus bestehend aus 4 Zimmern, Gemüseladen, Keller, Stallung und Scheueranteil verkauft 1150 Jonathan Raaf, Turmstr. 24. Stalldbodenplatten und Schlitzrohre empfiehlt Ferd. Weimer, Baustoffe Fernruf 496

Walddorf Bäcker-Lehrlingsge such Ein ordentlicher, kräftiger Junge kann sofort oder später eintreten d. 1104 Joh. Georg Walz, Bäcker.

Sehr schönen 120/9 Wirfing und Blumenkohl empfiehlt Fr. Schuster

Schöne, sommerl. 3-Zimmer-Wohnung in ruhiger Lage auf 1. Ofl. zu vermieten 1157 Zu erfragen in der Gesell. St. des „Gesellschaftlers“

Das neue 110/7 Brennabor-Schnellgang-Rad (2 Gänge) ist vorrätig bei Gottlieb Broß, Nagold

Zur Einmachzeit: Saligilpergament in Rollen mit 1 und 2 Bogen echt Pergament in Rollen oder endlos Glashaut Cellophan Gummiringe Klebefschilder Einmachbücher G. W. Zaiser, Nagold

NSG. „Kraft durch Freude“ Heute Donnerstag abend 20.30 Uhr Tanz-Abend im Traubensaal. Hierzu ergeht an die Gäste, sowie an die Einwohnerchaft herzliche Einladung.

Tonfilm-Theater NAGOLD Ein toller Filmchwanz 175/34 Schützenkönig wird der Felix Donnerstag 8.16 Uhr nach dem gleichnamigen Roman v. Hans Holm sowie Beiprogramme

Statt Karten! Emmingen - Liebelsberg Hochzeits-Einladung Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 4. Juli 1936 im Gasth. z. „Hirsch“ in Liebelsberg stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen Albert Müller Sohn des + Friedrich Müller, Eisenbahnarbeiter, in Emmingen Karoline Weber Tochter d. + Jakob Weber, Bauer, in Liebelsberg Kirchliche Trauung um 1 Uhr in Neubulach. 1160

Bringe hiermit allgemein zur Kenntnis, dass ich einen Spezial-Fusspflege-Salon eröffnet habe. Derselbe ist mit den modernsten Apparaten und Geräten ausgestattet und separat von meinem Herren- und Damenfriseurgeschäft eingerichtet. Ich empfehle mich in Nagelpflege, Hornhautschneiden, Entfernen eingewachsener Nägel, sowie Hühneraugen, Holznägel - Massage. Emil Bökle-Nagold ärztlich geprüft

Sommerprossen - wie auch - werden schnell und sicher über Venus Nacht durch Venus besiegt. 160, 200, 350, 500 auch B. oder verpackt in Tabletten RM 100. Gegen Fieber, Malaria, Venus Salva A. Ärztlich empfohlen. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Geschwässer. RM 0,80, 1,30, 2,30. Drogerie Hollander 54/41

Geolin Metallputz Fenster- u. Spiegelputz Fritz Schulz jun. A. G., Leipzig. Flaschen zu 18, 28, 45 Pfg. und grösser in allen einschl. Geschäftserhältlich 64/1

VFL NAGOLD Heute abend 8 Uhr Vereins-Riege Jeder Einzelne wird erwartet.

Heute keine Singstunde. Freitag 12.30 Uhr Traube. Beerbigg-Hartmann.

Seite 5 - Rom Die Lande Eigen Nach die loom 164 000 c nstijbch 7. Ro nisten Bierlein nistijch o Um dieo selbzig i Wriglieb restage d 7. Roven schafsbet gegenwä Grantzei Der 2 der Tätig jogenann meint, di Paris ei Sie woll meln, die nen. So am das bender b gen. Die Trogt d Wenn di marxistij net der , nistische Interesse jene bere marxistij sonst üb talen üb wechhalb Internat „Kleine Im E über die die am eine von Keuferru von Int daß die zeichen o des feir Giappo den öffe Pille einmal Strahen Paris f haben b Das löu Parteige Gegen Im E Kofelber tements eine Be gegen d mente be politisch Ausland buldet n lieher K von jeit Ausf Die h tagquad von re Anfrag Lösung joffen. A gerichtet Härte, k mäßig e nicht u vom 10. dürfen. oft von Linfen minister zur Zer folgen l Der f Jugend, bot sein oft. De feinerzei schen N die Ruf 10. Jan nendun übrign Verbänd gegen b Ausnah Abel Nach e eine W Montag station

Kommunistischer Werbefeldzug in Frankreich

Die Vierte Internationale unter Robins Protetektorat

gl. Paris, 30. Juni.

Eigenbericht der NS-Presse

Nach einer Mitteilung der „Humanité“ hat die kommunistische Partei Frankreichs zur Zeit 164 000 eingeschriebene Mitglieder, die kommunistische Jugendorganisation 49 000. Bis zum 7. November dieses Jahres wollen die Kommunisten die Zahl der Parteimitglieder auf eine Viertelmillion erhöhen, die Zahl der kommunistisch organisierten Jugendlichen auf 100 000. Um dieses Ziel zu erreichen, soll ein Werbefeldzug inszeniert werden. Die Erhöhung der Mitgliederzahl ist als „Geschenk“ zum 19. Jahrestage des Bestehens der Sowjetunion am 7. November gedacht. Die marxistische Gewerkschaftsbewegung verfügt nach der „Humanité“ gegenwärtig über 3 260 000 Mitglieder in Frankreich.

Der „Temps“ beschäftigt sich ausführlich mit der Tätigkeit der von Leo Troski geleiteten sogenannten vierten Internationale. Das Blatt meint, diese Organisation bestehe neuerdings in Paris ein Büro mit vier oder fünf Zimmern. Sie wolle alle revolutionären Elemente sammeln, die sich als Berufsrevolutionäre bezeichnen. Sogar ein Verlag sei gegründet worden, um das französische Proletariat mit entsprechender Literatur und Flugchriften zu versorgen. Diese Vierte Internationale erhalte von Troski aus Norwegen sämtliche Anweisungen. Wenn die Troskisten nach außen hin auch die marxistischen Parteien bekämpfen, so — berichtet der „Temps“ weiter — habe die kommunistische Dritte Internationale doch ein großes Interesse an der Existenz der Vierten, die alle jene vereint solle, die von der kommunistisch-marxistischen Politik enttäuscht wurden und sonst vielleicht in das Lager der Rechtsabteiler übergehen könnten. Dies sei der Grund, weshalb Moskau die Existenz der Vierten Internationale dulde.

„Kleine Liebe zur roten Fahne“

Im Hinblick auf die Kammerausprache über die Kampfbünde und die Frauenfrage, die am Dienstag nachmittag stattfand, ist eine von der Zeitung „Le Jour“ übermittelte Äußerung des Innenministers Salengro von Interesse, nach der er erklärt haben soll, daß die rote Fahne niemals ein Anzeichen gewesen sei. Nur eine Verordnung des leinzeitigen Pariser Polizeipräsidenten Gappe habe das Zeigen der roten Fahne in den öffentlichen Straßen verboten. — In Lille sei man daran gewöhnt, mindestens einmal in der Woche die rote Fahne auf den Straßen sehen zu lassen. Die Bewohner von Paris sind darüber etwas erstaunt und haben blau-weiß-rote Fahnen herausgesteckt. Das könnte die französische Fahne zu einem Parteizeichen umwandeln!

Gegen ausländische Heher

Im Zusammenhang mit dem Streik im Koffelbeken hat sich der Präst des Departements Mosel, Sella, veranlaßt gesehen, eine Verordnung herauszugeben, die sich gegen die Einmischung ausländischer Elemente bei Kundgebungen antinationaler oder politischer Art wendet. Die Beteiligung von Ausländern werde in Zukunft nicht mehr geduldet werden. Alle bei Kundgebungen feindlicher Art angetroffenen Ausländer sollen von jetzt ab sofort ausgewiesen werden.

Ausprache über die Auflösung der Kampfbünde

Paris, 30. Juni.

Die französische Kammer trat am Dienstagnachmittag zusammen, um sich mit den rechtsgerichteter Seite vorgebrachten Anfragen über die kürzlich erfolgte Auflösung der sogenannten Kampfbünde zu befassen. Als erster Redner nahm der rechtsgerichtete Abg. Wallat das Wort, der erklärte, daß die aufgelösten Gruppen gefehrig gebildet gewesen seien, und daß sie nicht unter das Revolutionsgesetz vom 10. Januar dieses Jahres hätten fallen dürfen. Zum Schluß fragte der Redner, der oft von stürmischen Zwischenrufen aus der Linken unterbrochen wurde, den Innenminister, ob er die Kommunisten ihre Pläne zur Zerstörung des Vaterlandes weiter verfolgen lassen wolle.

Der Führer der ehemaligen patriotischen Jugend, Laittinger, bezeichnet das Verbot seiner Partei als einen reinen Willkürakt. Der frühere Justizminister habe ihm feinerzeit bei der Umformung der patriotischen Jugend in die Nationale Volkspartei die Zusicherung gegeben, daß das Gesetz vom 10. Januar auf seine neue Partei keine Anwendung finden werde. Das Gesetz sei im übrigen nicht gegen alle militärischen Verbände angewandt worden, sondern nur gegen die politischen Gegner. Es sei also ein Ausnahmengesetz.

Abessinische Grenzstation besetzt

Rom, 30. Juni

Nach einer Meldung aus Addis Abeba hat eine Abteilung italienischer Truppen am Montag nachmittag die Grenz- und Poststation Noyale an der Kenyagrenze besetzt.

Klosterliche Verführungskünste

Koblenz, 30. Juni.

Die dritte große Strafkammer verhandelte am Dienstag wiederum gegen zwei Angehörige der Franziskanerorden in Waldbreitbach. Angeklagt waren der 28-jährige Reihing (Bruder Kaimund) und der 26-jährige Johann Lauer (Bruder Markus).

Reihing, der mit 18 Jahren nach Waldbreitbach kam, gibt zu, in Bingen, Kreuznach, Waldmühl und anderen Orten mit 8 Ordensbrüdern widerrechtliche Anzucht getrieben zu haben. Er schiebt die Schuld auf den Alkohol und erklärt, er sei durch einen Bruder Lohsianz verführt worden. Als er einmal von diesem Treiben erfahren habe, sei er zum Klostermeister gegangen und habe diesem Mitteilung gemacht. Als darauf aber nichts erfolgte, habe er jeden Halt verloren. Der Klostermeister habe ihm lediglich gesagt, er solle die Dinge berichten und sonst nicht darüber sprechen. Sein Bericht wurde nun ausgerechnet der verächtliche und bereits verurteilte Vater Leovigil, der ihm in der Beichte sagte, er solle den Oberen keine Mitteilung machen, denn das ginge sie nichts an. Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzter widerrechtlicher Anzucht zu 2 Jahren 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Bruder Markus (Johann Lauer) hat sich durch sechs selbständige Handlungen mit den Franziskanerbrüdern Clettus, Arnold, Joannus, Emeran, Caspar und Leontius schuldig gemacht, die bei ihrer Vernehmung als Zeugen die Verführung zugeben. Bruder Markus ging mit 20 Jahren ins Kloster. Er gibt an, daß er es anfangs sehr ernst mit der Keuschheit, der Armut usw. genommen habe. Nach sechsmonatigem Klosteraufenthalt hat ihn der Bruder Clettus jedoch verführt. Im Oktober 1935 habe er sich moralisch verpflichtet gefühlt, aus dem Kloster auszutreten, um wieder ein ordentlicher Mensch zu werden. Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzter widerrechtlicher Anzucht zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

„Admiral Scheer“ verließ Stockholm

Stockholm, 30. Juni

Das Panzerschiff „Admiral Scheer“ hat am Dienstag morgen nach achttägigem Besuch Stockholm wieder verlassen. Zum Abschied hatten sich neben vielen Stockholmern auch der deutsche Gesandte Prinz zu Wied, der deutsche Marineattaché, Kapitän Stetsan, und die übrigen Mitglieder der Gesandtschaft eingefunden. Mit den Klängen der schwedischen und deutschen Nationalhymnen verließ das Schiff langsam den Hafen, begleitet von lebhaften Wünschen für weitere

gute Fahrt. Die letzten Tage des Flottenbesuches, der in der schwedischen Öffentlichkeit größte Beachtung gefunden hat, haben noch eine große Reihe gut gelungener Veranstaltungen gebracht. Einen Höhepunkt bildete das Bordfest am Sonntag, das im Beisein hervorragender Vertreter der schwedischen Marine, des Heeres und der Luftwaffe sowie in Anwesenheit des deutschen Gesandten Prinzen zu Wied mit Familie und der übrigen Mitglieder der deutschen Gesandtschaft stattfand.

Marxistische Fälschungen?

Madrid, 30. Juni

Die Madrider Rechtszeitungen veröffentlichten heftige Kommentare über das Abstimmungsergebnis aus den galicischen Provinzstädten. Die Resultate werden von ihnen als ein „betrügerisches Mandat“ bezeichnet. „El Debate“ erklärt, daß die „Marxistische Methode der Wahlfälschung“ den einzigen Triumph des Tages darstelle. Alles sei nur eine Farce gewesen. Andere Blätter berichten daß z. B. im Wahlbezirk von La Coruna die Wahlurne fast leer geblieben sei, während die Listen der Wähler vollständig ausgefüllt gewesen seien.

Olympiade-Urlaube in Südlawien

Belgrad, 30. Juni

Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch hat auf Antrag des Ministers für physische Volkserziehung verfügt, daß allen Staatsbeamten, die den Olympischen Spielen in Berlin beizuwohnen wünschen, in der Zeit vom 29. Juli bis zum 18. August Urlaub gegeben wird. Der jugoslawische Fremdenverkehrsverein organisiert für die jugoslawischen Olympiadebesucher Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen.

„Kraft“ am Jangtsekiang

„Kraft-durch-Freude“-Heim der China-Deutschen

Bis nach China ist der Gedanke des deutschen „Kraft-durch-Freude“-Werkes gedrunken. Wie uns geschrieben wird, weihen die Deutschen Schanghai auf einer Insel in einem Nebenfluß des Jangtsekiang ein Gemeinschaftshaus ein. Dieses Haus wurde auf Veranlassung der Ortsgruppe Schanghai der Auslandsorganisation der NSDAP errichtet. Es soll dazu dienen, denjenigen Deutschen, die dem heißen Schanghai Sommer nicht entfliehen können, einen zeitweiligen erträglichen Aufenthalt außerhalb der rau-

hen Atmosphäre der Großstadt zu bieten. Daneben finden auf dem angrenzenden Grundstück der Hitler-Jugend die Jungen und Mädchen Gelegenheit zur Ausübung des Wassersports. Das Haus erhielt bei der Weihe den Namen „Gemeinschaftshaus Kraft durch Freude“.

„Pfennig-Sonderzüge“ nach Berlin zur Olympia-Ausstellung „Deutschland“

Neben der Möglichkeit, mit der Sonntagsrückfahrkarte zum Besuch der großen Olympia-Ausstellung „Deutschland“ nach Berlin zu kommen, wird es noch weitere billige Reisegelegenheiten geben: Aus allen Gauen Deutschlands werden am 18., 19., 25. und 26. Juli sogenannte „Pfennig-Sonderzüge“, deren Fahrpreis einen Pfennig für den Kilometer beträgt, nach Berlin gefahren werden.

Den Teilnehmern dieser Sonderfahrten wird in Berlin zu einem Pauschalpreis von 2,10 Mark die Ausstellung „Deutschland“ auf dem Messegelände und das Reichsportfeld mit seinen gewaltigen Olympia-Rampstätten gezeigt. Der Preis schließt auch die Kosten für fachkundige Führungen und für die Zubringerdienste von den Bahnhöfen zum Reichsportfeld und zur Ausstellung ein. Anmeldungen zu den „Pfennig-Sonderzügen“ nach Berlin nehmen alle Gau-, Kreis- und Ortsgruppenpropagandaleitungen der NSDAP entgegen.

Tagesquerchnitt durch das Reich

Deutsch-schweizerisches Verrechnungsabkommen verlängert

Mit Rücksicht darauf, daß die zur Zeit in Bern zwischen der deutschen und der schweizerischen Regierung geführten Verhandlungen noch nicht völlig abgeklungen sind, haben die beiden Regierungen vereinbart, das Abkommen über den deutsch-schweizerischen Verrechnungsverkehr vom 17. April 1935 mit seinen Anlagen noch bis zum 7. Juli 1936 zur Anwendung zu bringen. Reisezahlungsmittel für den Aufenthalt in Schweizer Sanatorien, Erziehungsanstalten oder für Studienzwecke werden für den Monat Juli wieder abgegeben. Die für den sonstigen Reiseverkehr erforderlichen Anforderungen ergehen nach Abschluß des neuen Reiseverkehrsabkommens.

Gewittergeflogel über Berlin

Einer der dienstältesten Flugkapitäne der Luftwaffe, Flugmillionär Otto Babelfuß, konnte am Dienstag nachmittag einen einköpfigen Gewitterflug über der Reichshauptstadt ausführen. Nach dem Flug, der bei einem Höhengewinn von etwa 1200 Metern in die Gegend des Tageler Schießplatzes führte, landete Babelfuß in Strommen Regen glatt auf dem Flughafen Tempelhof, von wo auch der Start erfolgt war. Außerordentlich beachtlich an diesem Flug ist die Tatsache, daß es sich erst um den zweiten Segelflug des Luftwaffenkapitäns handelte.

Die Notwendigkeit der Siedlung

Die 2. Gautagung des Gauheimstättenamtes der NSD.

Stuttgart, 30. Juni.

Dieser Tage fand im Stadtparksaal die zweite Gautagung des Gauheimstättenamtes der NSD, statt, an der außer dem Beauftragten des Gauheimstättenamtes des Deutschen Siedlerbundes sowie zahlreicher Bürgermeister des Landes und der Vertreter der Industrie als Ehrengäste, Staatssekretär Waldmann, Präsident Dr. Kichle als Vertreter des Württ. Innenministers, Oberbaurat Marquardt von der Württ. Landesbank, Landesbauernführer Arnold, Regierungsrat Stämpfig und Pg. Bühler vom Verband württ. Wohnungsbauunternehmer teilnahmen. Mit dieser Tagung war eine Siedlungsschau verbunden.

Die Tagung selbst wurde mit einer Ansprache von Staatssekretär Waldmann eröffnet, der die Aufgaben und den Ausbau der Landesplanungsbehörde und der Landesplanungsgemeinschaft schilderte. Zum Schluß freifte Staatssekretär Waldmann auch die Kreditfrage mit dem Hinweis darauf, daß ohne eine vorbildliche Lösung der Kreditfrage die Wünsche nach Schaffung einer Vielzahl von Heimstätten nur schwer verwirklicht werden könnten. Ein Weg dazu sei eine baldige klare Regelung der Bausparfassenfrage.

Ausgehend von dem praktischen Beispiel von Planungsvorhaben der Industrie, der Städte und der Wehrmacht, die in verhältnismäßig kurzer Zeit bisher zu erledigen waren, betonte der Gauamtsleiter des Heimstättenamtes der NSD, und der NSDAP, Baurat Böhner, daß die Entwicklungsbestrebungen auch heute noch in der Richtung einer weiteren Zusammenballung und Verdichtung der großen Städte und Industriebezirke sich vollziehen, daß die Landflucht nach wie vor anhalte und daß dadurch der Prozentfuß der Verstädtierung immer noch ansteige. Unser Ziel müsse sein, die Verstädtierung endgültig abzustoppen. Die Durchführung dieser Maßnahme müsse von der Tatsache ausgehen, daß wir, geographisch betrachtet, ein Volk ohne Raum sind, ohne jeden natürlichen Schutz der Grenzen, und daß es deshalb notwendig sei, das deutsche Volk in seinem Lebensraum so unverwundbar wie möglich zu machen.

Mit erläuternden Lichtbildern gab der



Marx Schmelting beim Führer

Nach seiner Rückkehr aus Amerika wurde der Reichsleiter Marx mit seiner Gattin vom Führer empfangen, der sich eingehend über Schmeltings Erlebnisse in den Vereinigten Staaten interessierte. (Heinrich Hoffmann, W.)



Hochgebirgsübungen der Jäger

In dem Gebiet um Oberdorf fanden die Übungen der Gebirgsjägerregimenter statt. Eine Abteilung auf dem Marsch in der Nähe des Weiler-Kopfes. (Weilbild-W.)

Advertisement for 'Venus' soap, 'VFL NAGOLD', and 'Venus' brand items. Includes text like 'Venus', 'VFL NAGOLD', and 'Venus' brand items.

Advertisement for 'Venus' soap, 'VFL NAGOLD', and 'Venus' brand items. Includes text like 'Venus', 'VFL NAGOLD', and 'Venus' brand items.

Advertisement for 'Venus' soap, 'VFL NAGOLD', and 'Venus' brand items. Includes text like 'Venus', 'VFL NAGOLD', and 'Venus' brand items.

Advertisement for 'Venus' soap, 'VFL NAGOLD', and 'Venus' brand items. Includes text like 'Venus', 'VFL NAGOLD', and 'Venus' brand items.

Advertisement for 'Venus' soap, 'VFL NAGOLD', and 'Venus' brand items. Includes text like 'Venus', 'VFL NAGOLD', and 'Venus' brand items.

Vorstand der Planprüfstelle des Bauheimstättenamtes, Professor Weibel, eine kritische Betrachtung der Siedlungsplanung. Es sei nicht damit getan, daß man einen einheitlichen Haustyp einmal links und rechts an einer zufällig entstandenen Straße entlang schnurgerade aufstellt, wie das heute noch vielfach beim Siedlungsbau geschieht. Man müsse wieder an die Tradition anknüpfen und klare, laubere Bauformen schaffen, wie wir sie in unseren guten alten Dörfern und Städten schähen.

In umfassender Weise berichtete der Geschäftsführer des Heimstättenamtes der D.A.F., Dr. Wagner, über den gesamten Aufgabebereich des Amtes. Aus diesem Bericht ging hervor, daß nach der zum 15. Juni d. J. gefertigten Statistik des Bauheimstättenamtes im Gaugebiet für 4,5 Millionen Reichsmark Siedlungshäuser im Bau sind. Für etwa 8,5 Mill. RM Siedlungsbauten sind in Vorbereitung. Dem derzeitigen Arbeitermangel wird mit der Schaffung von ordentlichen Landwohnungen wesentlich abgeholfen werden. Wenn heute in einer Stadt für Arbeiterwohnungen (Drei-Zimmer-Wohnungen) monatlich 60 bis 70 RM Miete bezahlt werden müssen, so sei dies bei dem derzeitigen Lohnneinkommen der Massen der Bevölkerung einfach unmöglich. Im einzelnen behandelte dann Dr. Wagner alle jene Fragen, die mit der Siedlung zum Siedeln, den Aufgaben des Vorprüfungs-ausschusses, dem Finanzierungsplan, der Baukostenbegrenzung zusammenhängen.

Abschließend gab der Geschäftsführer der Reichsstelle des Deutschen Siedlerbundes, Dr. Arno May, einen gedrängten Bericht von dem großen und umfassenden Aufgabebereich des Deutschen Siedlerbundes.

Meine ersten Eindrücke vom Soldatenleben

Von Schöne Hummel, Infanterie-Reg. 54

Mit flotter Marschmusik hat uns die Militärkapelle am Bahnhof abgeholt, uns den ersten Jahrgang des wiedererstandenen Volksheeres. Dann fiel der Schlagbaum der Wache hinter uns und wir standen drin im Kasernenhof, von dem aus nur Wände und Fenster zu sehen sind und darüber ein Stiel regengrauer Himmels. Nun waren wir da, wo wir für ein Jahr eine neue Heimat finden sollen und zum selbstlosen Wehrdienst für Volk und Vaterland.

Hinauf gehts nun in den zweiten Stock, wo uns ein Feldwebel die Korporalkasche und das Zimmer angibt, zu der wir fortan gehören sollen. Neugierig streifen die Blicke umher. Da hängen an der Wand schwarze Tafeln, auf denen Befehlsaufträge aller Art angebracht sind. Die Decken sind gewölbt und von dem Bild an der Wand uns gegenüber schaut uns ernst und durchdringend der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht an, als wolle er uns durch seinen Blick den Mut härten, der beim Anblick der diesen Wände und Gewölbe ein wenig gelassen ist. Da tritt unter künstlicher Hauptmann vor uns hin und fragt einen nach dem anderen, wie weit er es bringen wolle beim Militär. Einer will ein rechter Soldat werden, ein anderer Feldwebel und einer ist von der Frage so erlaunt, daß er das Nebenberufliche. Doch wir wollen unserem Hauptmann alle zu wenig: „General soll jeder werden wollen!“

Dann geht jeder auf seine Stube, wo ihn fremde Gesichter der neuen Kameraden neugierig beäugen. „Heil Hitler“ grüßt es wieder und nun wird ihm das Spind und sein Bett zugewiesen, zu dem er erst noch den Strohhalm stopfen muß, was gar kein so angenehmes Geschäft ist. Mancher hat es im Arbeitsdienst schon gelernt, doch für viele ist es etwas Neues. Allerlei Dialekte vermischen sich im Stimmengewirr der Stube. Da sind Württemberger, Badener, Sachsen, Pfälzer, „Rölsche Junge“ und sogar von der Baltikante sind einige gekommen.

Man muß des öfteren zweimal fragen, wenn man auch nur den Sinn der Worte verstehen will.

Dann steht man in langer Reihe vor der Bekleidungskammer, wo der feldgraue Rock, der Stahlhelm und die vielen anderen „Klamotten“ gefast werden, die man in einer Zeltbahn auf dem Rücken in die Stube trägt, um sie in vom Stubenältesten angewiesener Ordnung im Spind zu verstauen. Die Zivilkleider erhalten für ein Jahr ehrenvollen Abschied und wir beschauen uns gegenseitig, wie wir uns in den frisch gefasteten „Kleidern“ ausmachen.

Bald beginnt der regelmäßige Dienst, der nach dem genau vorbedachten und bestimmten Tagesplan abläuft. Da heißt es, all sein Wollen unterwerfen und einzufügen in das Wollen des

Ganzen. Auf die Minute beginnen und enden die Dienststunden. Immer muß man bereit sein. Die Umgangsformen werden andere. Der Begriff „Vorgesetzter“ wird den Rekruten bald klar, doch dauert es geraume Zeit, bis man die zivilen Anredeformen aus seinem Denkfalten verbannt hat. Immer wieder schleicht sich dieses „Bitte?“ auf die Lippen, anstelle des: „Wie meinen Herr Unteroffizier?“ und das gewohnte „darf ich“ muß dem strammen: „Gefallen Herr“ weichen. Kalt mit Reid schauen wir Rekruten auf das zackige Grinsen und Stillsitzen z. B. des diensttuenden Unteroffiziers und des Gefreiten.

Der Dienst, der uns oft ins Freie führt ist für viele, die vorher in Werkstatt oder Kontor gearbeitet, oder auf der Schulbank geübt haben, etwas Ungewohntes. Stundenlang in der fri-

shen Luft, auf dem Kasernenhof oder in Wald und Wiese, das schafft rote Backen und vor allen Dingen einen künftigen Hunger, oder wie wir sagen: einen „Fundo-Rohdampf“, der beim gemeinsamen eingenommenen kräftigen Mittagessen gelöst wird.

Doch etwas anderes bringen besonders wir Infanteristen aus Feld und Wald mit, nämlich viel Dreck, der sich an der lauberen Uniform und auf den Marschstiefeln unerbitlich festsetzt. Da hilft die Fuß- und Klistunde ab, Puhlen, puhlen und noch einmal puhlen, wie man das bald satt hat, und doch muß es sein, ebenso wie die peinlich genaue Körperpflege sein muß.

So ist man froh, wenn man abends seine Siederflasche in Ordnung gebracht hat, so daß einem noch ein kurzes Stündchen vor dem Bettgehen übrig bleibt und vor allen Dingen, daß man am anderen Morgen den Fallenaugen des strengen Oberfeldwebels nicht nachteilig ausfällt. Ja, fast hätte ich sie vergessen, diese Gestalt, die sich dem Rekruten gleich von Anfang an so tief ins Bewußtsein prägt, nämlich den Oberfeldwebel, oder in der intimen Soldaten-sprache „Spieß“, sonst auch „Mutter der Kompagnie“ genannt. Das dicke Buch da vorn im Rock dieses Mannes läßt uns großen Respekt ein, denn es enthält, was das Wohl und Wehe des Soldaten betrifft. Es kummert sich um alles, ebenso wie sein Besitzer sich aufs eifrigste interessiert für alles, was mit, durch und um seine Pflegebefohlenen vorgeht.

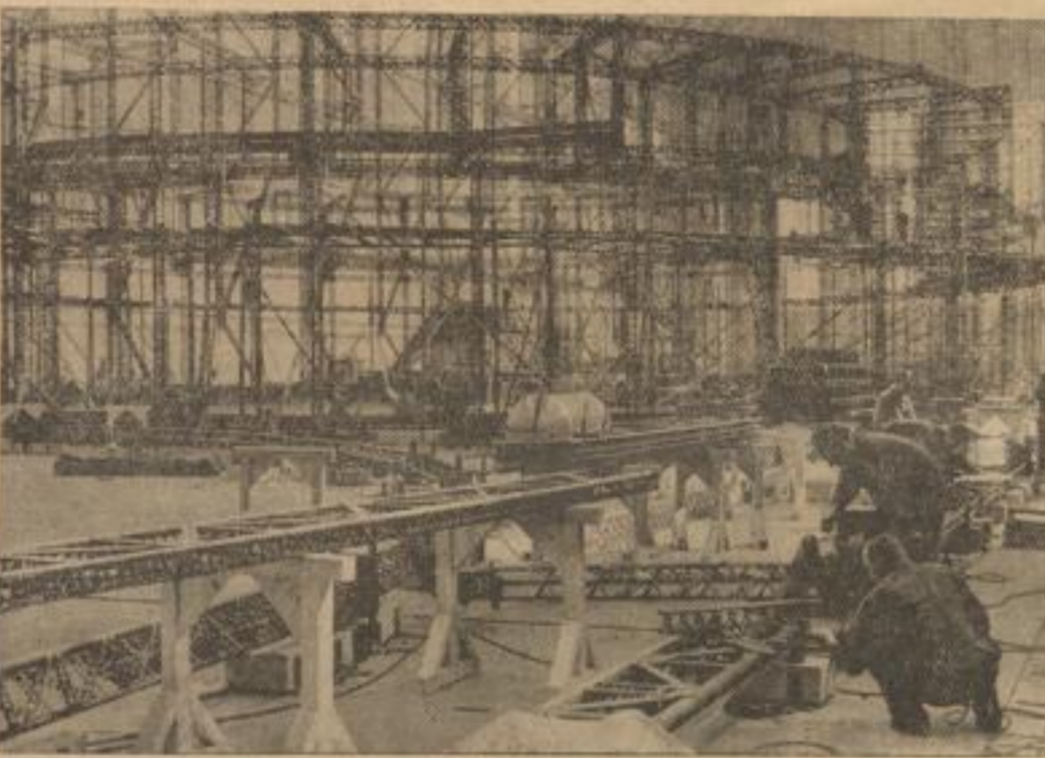
Sind des Tages Mühen vorbei, so läßt sich in den überbleibenden Stündchen im Mannschaftsunterhaltungsraum so manches wiedererwachen, was in dem Schmutz der Marschwege und in der Hast des Tages zu erliden drohte. Hier wint wieder ein Stündchen willkommene Freiheit. Der eine schreibt Briefe nach Hause oder lernmüde, der andere vertieft sich in die Zeitungen, wieder andere spielen Karten oder Brettspiele oder lachen der Musik des Lautsprechers.

Mit dem „Laden“ erhebt sich alles und geht auf die Stuben zurück, um zu Bett zu gehen. Der Stubendienst meldet dem durchkommenden Unteroffizier vom Dienst, der sehr hart auf Staub scharrt in und den ganzen Raum auf Sauberkeit und Ordnung eingehend prüft. Dann geht das Licht aus und bald vertindert mehr oder minder lautes Schnarchen, daß der Schlaf die müden Glieder umfassen hält.

Doch manch einer mag noch wach liegen und an die Mühen des Tages zurückdenken. Und wollen sie gar so groß erscheinen, dann erinnert er sich an seine Berufung die heißt: „Ja dien“. In diesem stolzen Bewußtsein der treuen Pflichterfüllung schlafen sich auch seine Augen und er schläft einem neuen Tag seines harten aber schönen Soldatenlebens entgegen.



Kranzniederlegung am Ehrenmal durch den Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Groh und den Studentenfürher Kreuzer. (Atlantik, W.)



„E3, 130“ auf Kiel gelegt. Nachdem nur die beiden Laufschiße „Geaf Jospelin“ und „Hindenburg“ ihren jahresplanmäßigen Dienst über den Ozean versehen, ist in der Heimathafen ein neues Schwester-schiff des „Hindenburg“ auf Kiel gelegt worden. Das erste Ringpaar ist bereits fertig zum „Rippen“. (Weltbild, M.)

Sport

Der Deutsche Meister Homer kommt nach Stuttgart

Großkampftag der Berufsboxer am kommenden Freitag in der Stuttgarter Stadthalle

HB. Wenn heute in den Kinos die Wochen-schauen Bilder von der Ankunft Max Schmeling zeigen, wenn auf der Leinwand die Menschenmassen in Frankfurt und Berlin dem siegreichen Boxer jubeln, dann fühlt man geradezu die mit Interesse und Spannung geladene Atmosphäre, die von den Zuschauern ausstrahlt. Und wenn es wieder hell wird, sieht man überall stolze Freude auf den Gesichtern, eine stolze Freude, daß unser Landsmann Max Schmeling in Amerika Deutschland so glänzend vertreten hat.

Glaube nun aber ja keiner, daß nur passionierte Boxsportanhänger von diesen Bildern fasziniert werden, nein, in der Mehrzahl sind es Leute, die eigentlich noch nie einen Vorkampf gesehen haben. Das ist es ja gerade, daß es eine so große Gruppe von

Die versunkene Flotte.

Roman von Helmut Lorenz.

69. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Torpedofreier Abteilung 12! Es fehlen Leute dort!“

Tedje läßt den Pöker fallen, auch Louis Kroll die Schaufel. Der weiß nicht, wie ihm geschieht, es drängt ihn, . . . zu helfen gilt es!

Die Treppen gehts hoch ins Zwischendeck.

Wie sieht es hier aus! Verknitterte Bleche, zer-sehnte Eisenplatten. Louis stolpert über einen Toten. Dort brennt knisternd die Farbe, beizender Rauch schweilt vom glimmenden Vaseline. Vor einem brennenden Trümmerhaufen steht die Feuerlöschabteilung, der Pumpenmeister ist dabei, . . . dicke Wasserstrahlen schießen zischend in die Glut.

„Ein Verwundeter wankt vorbei, deutet nach vorn: „Der Torpedoraum läuft voll!“

Nun noch die Treppe zum Vanzendeck hinunter. Jetzt sind sie dort. Der Wachmeister steht schon mit seiner Lederschutzgruppe und dem Torpedopersonal knietief im wirbelnden Wasser. Abteilung 12 daneben ist voll-gelassen aufgegeben!

Die große Schottwand, . . . wie sie sich biegt unter dem gewaltigen Wasserdruck bei der hohen Fahrt. Ver-loren sind wir, verloren unser Schiff, wenn sie bricht!

In Manneshöhe klappt ein Miß an der gefährdeten Wand, nur zehn Zentimeter im Quadrat. Doch das Wasser schießt in Strömen von Abteilung 12 herein, . . . schwillt und schwillt. Sie kämpfen verzweifelt . . .

Krausend zerren sie Matratzen durch das wirbelnde Wasser, verstopfen das gezackte Loch, stemmen sich mit aller Kraft vereint dagegen. Doch der baumstarke Wasserstrahl läßt sich nicht dämmen. Die Schottwand biegt sich weiter, das Wasser steigt.

Der Wachmeister mißt mit dem Zollstock in fliegender Eile. Mit bebenden Händen schneiden Tedje und Louis nach seiner Angabe Bretter, verpassen schwere Balken, hauen Stützen zurecht, faum ein Wort wird gesprochen. Stoßweise geht der Atem. Hier hüft nur handeln, schnell handeln! Bis zu den Hüften stehen sie jetzt in der Flut. Fast eine Stunde schon schaffen sie, . . . weiter steigt das Wasser.

Der Raum muß gehalten werden! Sie wollen über die Schiffszentrale noch Leute anfordern; aber das Sprachrohr ist vollgelaufen. Das Wasser steigt noch immer . . .

Tedje steht auf dem Torpedoraum und schnitt Keile, endlich passen die Stützen, finden Halt am Gegenstück. Mit wuchtigem Artschlag treibt Louis die Keile und Klöße zwischen Schott und Stützbalken. Der erste hält, auch der zweite und dritte, nun auch die anderen. Zwar leckt die Dichtung noch; aber das Wasser steht, kann von den Pumpen abgesaugt werden, . . . der Raum ist gerettet!

Der Wachmeister rüttelt an den Stützen. „De sitzt fast, Herr Wachmeister, de Stützens!“ sagt Tedje stolz.

„Das habt ihr jut gemacht, ihr Vorbasse!“ lacht warm der sonst so rauhe, schnaubartige Mann. Da mußte er schärfer die beiden:

„Eich kenn ich doch, eich Vrieder?“

Tedje und Louis sehen sich verlegen an. „Gottchen, jäh weiß ich . . . damals in der Kaf-matte! . . . Frieden um jeden Preis! Und nun seid ihr

mit de allerbesten? Na, verzeihen und verjaßen!“ Hell klara sein Lachen: „Nu aber Melchior zum Ersten Offizier: Der Raum kann jelangt werden! Können Se auch noch?“

Oh, er kann! Tedje klimmt den Notausgang hoch. Aber wie zur Zentrale kommen?! Verkrümmte und abgeriffene Schotttüren räume er zur Seite, Heberall Trümmer! Kein, hier kommt er nicht durch! Oben herum, durch die Batterie muß es geben.

Die Schlacht tobt weiter! Der Oberhelzer tritt in die Vordbord erste Kasse. Wie sie arbeiten am Geschütz! Wie es die 15-Zentimeter-Granaten schließt! Die Salvenglocken schrillen . . .

„Hurra!“, brüllt heißer der Geschäftsführer am Fernrohrhörer, „dem haben wirs bejorgt, . . . da fährt er ab!“ Sie alle schreien Hurra um ihn . . .

Jetzt hallt es durch das Sprachrohr: „Unser Gegner sinkt, Zielwechsel links auf das nächste Schiff!“

Auf einmal fliegt die Kanone zur Seite . . . ein betäubender Krach . . . blühschnell flammt es im Raume auf. Hart und kantig trifft es Tedje in den Rücken, sein Kopf schlägt schwer auf das Deck.

Die Salvenglocke tönt unentwegt, das Sprachrohr spricht weiter:

„Unser neuer Gegner hat einen Dreibeinmaß und zwei große Schornsteine, . . . mit Sprenggranaten, . . . Salvo feuern!“

Tedje richtet sich aus seiner Ohnmacht auf.

Warum schießen die nicht. Er kriecht zur Tür, will sich emporraffen, sein Fuß gleitet aus. Tot ist alles um ihn, alles tot . . . Schief hängt das Geschütz im Pivot, ein gezackter runder Einschuß klappt im Panzer . . . Hier lits aus. Aber der Torpedoraum ist gerettet. (Fortsetzung folgt.)

Wenchen
eigene
heit u
Kampft
davon le
im finst
ist roh
sind etw
Ja, we
Stuttg
das auch
Bo. er. d
da. on. d
mi z und
Be de R
mend
garr
abend
beating
mit Her
Hauptau
deutsche
Homer
bende J
gen in d
Müller (K
sen Tale
(Krefeld),
(München
gegen G
Dem A
nicht erk
für den
bis heute
getragen
loren un
Dabei n
Schönrat
dem Röt
vor men
ler aus
ersten Be
binringes
gegen M
forder
der e
Auch gep
Mann ge
Frankle
Rubaner
wurden
und n
Freitag
ein Spou
Ihr in
auch ist d
wie 10
das ergä
für hal
lichen Sp
tag in d
und gute
wir unse
beating
jung de
den, Er
men, we
dabei un
kommend
der S
Meister
rath in d

Wie
man
Bon
Da wir
mäßig
bestrahl
durch zu
vorgern
Unter d
durch die
weise wen
Licht und
Menschen
dern die
ten sind h
len eine
auf der P
recht ausg
„schön bra
aber die
solche m
den haben
Die sch
einer sch
nannte die
stigen Um
gistung au
der Sonne
Märchen
wird. Es
Puls geht
Kranken
läßt ihn ar
ruben, dar
schnell und
Der eig
hautschäd
nung kann
stärkere
digleitsge
starke
strahlen
bedenklich
ist auch der
konstitution
schlecht ver



oder in Wald
en und vor allen
er, oder wie wir
f", der beim ge-
gen Mittagessen
besonders wir
Bald mit, näm-
fauberen Uni-
ein unerbittlich
Kraftstunde ab-
nal puhkan, wie
sch muß es sein,
die Körperpflege
abends keine
macht hat, so daß
vor dem Bett-
Dingen, daß
haltenen des
nachteilig auf-
essen, viele Ge-
sch von Anfang
at, nämlich den
lunen Soldaten-
unter der Kom-
da vorn im
das großen Re-
was Wohl und
lümmer sich um
auf eifrigste
sch und um seine
so läßt sich in
m Mannschaf-
wiederzuerwe-
wege und in der
dege. Hier win-
te Freiheit. Der
oder sonstwahn-
situationen wie-
Brettspiele oder
schers.
alles und geht
Zeit zu gehen.
Durchkommenden
seht stark auf
gen Raum auf
und prüft. Dann
verdient mehr
daß der Schlaf
hält.
nach liegen und
lückenlos. Und
dann erinnert
ist: „Ja dien“,
trauen Blüthe-
nen Augen und
des barten aber
Homer
gart
Homer am Kom-
stuttgart
die Wochen-
Mag Schme-
weinwand die
und Berlin
n, dann läßt
und Span-
von den Ju-
es wieder
stolze Freude
Freude, daß
ling in Ame-
vertreten hat.
daß nur pal-
diesen Bil-
in der Wehr-
lich noch nie
Das ist es ja
Gruppe von
Hien!“ Hell
rken Offi-
en Se auch
gang hoch,
te und ab-
Ueberfall
h! Oben
er tritt in
en am Ge-
dukt! Die
auf das
e... ein
im Raume
nen Rücken,
Sprachrohr
maß und
naten, ..
auf.
Für, will
alles um
im Pivo-
njer ...
tettet.

Menschen gibt, die sich noch nie mit eigenen Augen von der Schönheit und der Wucht eines Vorkampfes überzeugt haben. Die einen davon leben mit ihren Anschauungen noch im finsternen Mittelalter. Sie sagen: „Boxen ist roh, Boxer sind dumm.“ Die anderen sind etwas weiter entwickelt. Sie meinen: „Ja, wenn Schmeling einmal nach Stuttgart käme, dann würde ich mir das auch anschauen! Aber diese „kleinen“ Bojer, die können doch nichts.“ Abgesehen davon, daß jeder einmal unten anfangen muß und die „kleinen“ Boxer oft hinterher die Kämpfe liefern, kommt nun am kommenden Freitag in der Stuttgarter Stadthalle ein Vorkampfabend zur Durchführung, der vom Schwabering veranstaltet wird, der wirklich nichts mit „klein“ zu tun hat. Es stehen sich im Hauptkampf des Abends gegenüber der deutsche Schwergewichtsweltmeister Vinzenz Hower aus Köln und der junge aufstrebende Jakob Schönradt. Weiter steigen in den Ring: Hieber (Jugoslawien) gegen Müller (Gera). Im Rahmenprogramm kämpfen Tafelmaier (Schweiz) gegen Knochhaus (Krefeld), Holz (Stuttgart) gegen Sing (München) und Kothberger (Stuttgart) gegen Gido (Hamm).

Dem Vorkampfabendern brauchen wir nicht erst zu erzählen, was der Name Hower für den deutschen Vorkampfabend bedeutet. Er hat bis heute als Profiboxer 48 Kämpfe ausgetragen und davon 37 gewonnen, 5 verloren und dreimal unentschieden gekämpft. Dabei mußten so gute Leute wie Hans Schönradt, Hein Müller und Arno Röllin dem Kölner den Sieg überlassen. Und erst vor wenigen Wochen wurde Willi Müller aus Düsseldorf, der seinerzeit bei der ersten Veranstaltung des Stuttgarter Schwaberinges in großem Stil ein Unentschieden gegen Adolf Witt erzwang, im Herausforderungskampf von Hower in der ersten Runde in, geschlagen. Auch gegen Auslandler hat er stets seinen Mann gestellt. Der Deutsche Ambros, der Franzose Kenglet, der Italiener Zanetti, der Kubaner Malbran und viele, viele andere wurden von ihm besiegt.

Und nun kommt also Vinzenz Hower am Freitag nach Stuttgart. Vor kurzem sagte ein Sportjournalist aus Mitteldeutschland: „Ihr in Württemberg habt's gut, denn bei euch ist das Publikum sportliebender wie sonst nirgends.“ Wir möchten das ergänzen: Das württembergische Publikum hat einen sehr guten „Niederer“ für ehrlichen Sport. Und daß am kommenden Freitag in der Stuttgarter Stadthalle ehrlicher und guter Sport geboten wird, das können wir unseren Lesern versichern. Der Schwabering hat auf seine Fahne die Unterstützung des deutschen Berufsboxsports geschrieben. Er kann dieser Aufgabe nur nachkommen, wenn das Stuttgarter Publikum ihn dabei unterstützt. Deshalb erwarten wir am kommenden Freitag Massendruck in der Stadthalle, wenn der deutsche Meister Vinzenz Hower gegen Jakob Schönradt in den Ring steigt.

Sonnenbäder - aber „nach Maß“

Wie Sonnenschäden entstehen und wie man sie verhindert.

Von Dr. med. Helmut Zindler.

Da wir in unseren Breiten nur verhältnismäßig kurze Zeit eine ungetrübte Sonnenbestrahlung erleben, sind bei uns gerade die durch zu plötzliche übermäßige Besonnung hervorgerufenen Schäden besonders häufig.

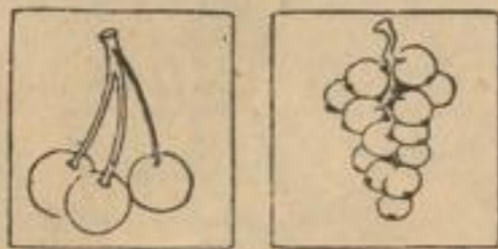
Unter den Menschen, die sich einen Schaden durch die Sonne zuziehen, sind bezeichnenderweise weniger solche, die den ganzen Tag in Licht und Luft leben, wie im Freien arbeitende Menschen, Bauarbeiter und Sportlehrer, sondern die Stubenhocker und körperlich Ungeübten sind hier viel häufiger betroffen. Sie wollen eine seltene Gelegenheit eines Sonnenbades auf der Parkbank oder am Badstrand einmal recht ausgiebig genießen und dabei möglichst „schön braun“ werden. Sie unterschätzen dabei aber die starken Nebenwirkungen, die eine solche massige Bestrahlung nach einigen Stunden haben kann.

Die schwerste und auch ganz seltene Form einer schädlichen Sonnenwirkung ist der sogenannte Lichtschlag, der unter besonders ungünstigen Umständen mit Krämpfen wie einer Vergiftung ausfallen kann. — Häufiger ist bereits der Sonnenstich, der besonders nach längeren Märschen auf befeuchteter Landschaft beobachtet wird. Es tritt dabei oft Ohnmacht ein, der Puls geht klein und schnell. Man bringt den Kranken sofort in ruhige kühle Umgebung und läßt ihn am besten einige Tage ordentlich ausruhen, damit er alle Folgen dieser Schwäche schnell und gründlich überwindet.

Der eigentliche Sonnenbrand kommt als Hautschädigung vor. Alle Arten der Verbrennung kann er verursachen. Schon die einfache stärkere Hautrötung geht oft mit starkem Müdigkeitsgefühl und Abgeschlagenheit einher. Die starken chemischen Wirkungen, die die Sonnenstrahlen in der Haut bewirken, haben einen deutlichen Einfluß auf das Nervensystem. Das ist auch der Grund, warum überarbeitete oder konstitutionell nervöse Menschen Sonne so schlecht vertragen. Sie sollen darin keinen be-

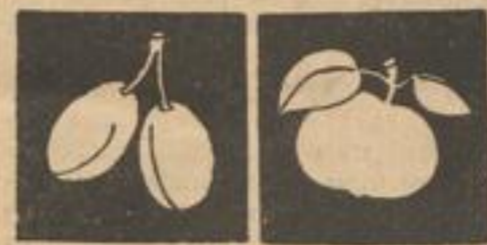
Für die Einmachköpfe

Heute nehmen wir uns einmal eine Arbeit vor, die sich wunderschön zum Geschenk für die Mutter eignet. Pausiert die Vorlagen auf gut geleimtes, glattes Papier (damit die Farbe nicht



ausläuft oder durchschlägt) und arbeitet sie in schwarzer und farbiger Tusche recht schön aus. Wieviel Klebstoff gebrauch wird, erspart ihr am besten die Mutter; wenn es eine Ueberraschung sein soll, wird es sicher genügen, wenn ihr von jeder Schildchenart etwa sechs Stück anfertigt. Das gibt dann im ganzen zwei Dutzend Fettel und Mutter freut sich bestimmt daran, zumal ja der Hochbetrieb des Einmachens beginnt. Vermehrt ihr die Bildchen noch um Birnen, Erdbeeren, Stachelbeeren, Gurken, und alles sonst, was Mutter einlocht, um so besser! Ich will euch noch raten, den

Grund bei den Kirichen und Johannisbeeren hellgelb zu malen, das sieht dann noch netter aus und schmeckt weniger als weiß. Auch der kleine Rand kann farbig gemalt werden, etwa so: Für die Kirichen blau; für die Pfäumen rot; für die Johannisbeeren grün, für die Äpfel hellgelb. — Zum Aufkleben an die Einmachpläyer oder Topfe eignet sich jeder gute Klebstoff. Ein besonders einfaches, ziemlich unbelanntes Klebemittel ist reines Eiweiß, das mit einem Pinsel gut aufgetragen wird, rasch antrocknet und sehr gut hält. Die so geschmiedeten Vorträge in der Speisekammer sehen viel netter und lustiger aus, als die mit den handgeschriebenen Schildern, zudem sind die verschiedenen Sorten jetzt schon von weitem kenntlich. Darum ist unsere kleine Bastellei bei aller Einfachheit eine sehr zweckmäßige Arbeit, mit der ihr sicher viel Beifall ernten werdet.



Feierabend im Kinderzimmer / Von JRENE WEIDLE-ASSENHEIMER

Ein halber Apfel träumt am Fensterbrett
Hinter zwei umgeworbenen Kissen.
Die andere Hälfte schläft im frischen Bett
Ganz dicht bei Bubis kleinen Zehen.

Der Kasperl lehnt mit schiefer Milde
Sehr mitgenommen an den weißen Stäben.
Die feinen Kläden die ersehnte Stütze
Und meinem Sohn die nötige Beschränkung
geben.

Still steht die bunte Waldorfbahn
Infolge „höherer Gewalt“
Mitten im Zimmer schlug sie an,
Weil sie ein Kochtopf aufgehallen.

Drei Äpfel und ein leeres Böschchen,
Die drin als Frachtgut aufgeladen,
Ruh'n sich nun aus auf Bubis Böschchen
In der Gesellschaft eines Faden.

Der „Schwarze Peter“ macht Gymnastikübung
Am Bücherbord mit sichtlichem Genuß,
Sein Kermel zeigt verdächtige Trübung
Durch ein Gemisch von Koks und Ruß.

Und unter ihm türmt sich ein Hügel
Aus bunten Steinen, blau und rot;
Daneben reitet meinen Kleiderbügel
Der „Aff“ mit Unwaidtemperament zu Tod.

„Peppl“, der Bär, sitzt auf dem Topfe
Zu hochnotpeinlicher Berichtigung
Und zählt dabei mit müdem Kopfe
An sich die Spuren der Vernichtung.

Ein bunter Ball hat Vaters Schuhe
Als Kostwohnung sich angeschlossen,
Bibi, das Huhn, lacht in der Truhe
Sein Schwänzchen, das es jüngst verloren.

Mit viel Geschick in seine kleinsten Teile
Zerlegt ist nun das Bilderbuch,
Und meine längst vernichtete Käsele
Durchbohrt das Herz vom schönsten Spruch.

O Latendrang, o Arbeitsgeist,
Wie mich noch euer wehren?
Mein Bub, der weiß, was schaffen heißt,
Der kann die Welt belehren.

Da drüben schläft er nun ganz fest,
Von goldnem Traum umponnen,
Der ihn noch einmal kosten läßt
Des Tages Schöpfertouren.

sonderen Mangel erbliden und sich mit den wohlthuenden Luftbädern im Schatten begnügen. Oft kann ein Sonnenbad zu Beginn der Ferien nur schlecht getragen werden. Nach einiger Zeit, wenn die Erholung schon eingesetzt hat, kann ein neuer Versuch der Besonnung dann ausgesprochen wohlthätig wirken. Leidende und Kranke sollen immer zuerst den Arzt fragen, ob bei ihrer Krankheit Besonnung zuträglich ist, da es Zustände gibt, bei denen die Sonne ausgesprochen schädlich wirken kann.

Sonnenbrand in jeder Form, von der zu starken Dantreibung bis zur Blasenbildung mit ihren schmerzhaften Wundflächen, ist immer ein Zeichen, daß etwas falsch gemacht oder übertrieben wurde. Im allgemeinen lassen sich trockene Hautschädigungen nach Sonnenbestrahlung auch trocken gut behandeln. Puder und nicht besonders fettreiche Salben mit Zink- und Mentholzusatz werden auf solchen Stellen lindend empfunden. Auf feuchte nässende Stellen kann man auch feuchte Umschläge machen. Dreiprozentiges Borwasser kann zur Kühlung angewendet werden. Man benutzt die Umschläge so, daß man eine dünne Mullschicht auf der wunden Stelle liegen läßt und nur darauf den feuchten Umschlag immer wieder erneuert. Der Schmerz des Auflegens wird dadurch vermindert.

Bei schuppendem Sonnenbrand werden vaskuläre Fettzellen gut getragen, da sie die Schuppen etwas erweichen und damit den Juckreiz stillen. Bei starken Sonnenschäden darf in den ersten Tagen bei Schmerzen nichts ein Beruhigungs- oder Schlafmittel genommen werden. Verbrennungen mit Blasenbildung verlaufen oft wie eine schwere fieberhafte Erkrankung. Die Kranken müssen Bettruhe halten und sich wie im Fieber vorwiegend fleischfrei, jaldarm und mäßig ernähren. Obstäfte und Gemüse genügen in dieser Zeit als Nahrung.

Besonders Kinder und Veramwachsene soll man vor übermäßiger Besonnung schützen. Es ist keineswegs so, daß sie mehr Sonne vertragen als Erwachsene. Gewiß ist ihr Verdauungssystem oft nicht so sensibel und ihre Haut kräftiger und widerstandsfähiger. Doch muß man das von Jahr zu Jahr bei jedem jungen Menschen wieder erproben. Bekanntlich kann es zu Verschlimmerungen leichter und bis dahin nicht erkannter tuberkulöser Erkrankungen kommen.

Sonne muß daher — wie alles Gute — von Jung und Alt in überlegter Form angewendet werden. Sonnenschäden sind immer ein Zeichen von Reichtum und Mangel an Ueberlegung.

Umgestiegen in B...

Von Herbert Reinhold

Eigentlich wollte Maria an die See. In B... wo sie umsteigen und auf den Anschluß warten mußte, verließ sie den Bahnhof, sich ein wenig die Beine zu vertreten. Es war Spätnachmittag im hellen Sommer, lauer Wind säuselte in den Linden vor dem Bahnhofsplatz. Blumen dufteten, und ein Hund bellte laut. Langsam wanderte Maria die Straße hinab. Unversehens fand sie sich auf dem Marktplatz. Klein und geduckt und doch wuchtig stand da in der Mitte das Rathaus. Sie wußte die grauen Mauern zu den runden Ecken hoch. Doch sie in die Stadt gewandert war, die Stunden bis zur Weiterfahrt an die lockende See irgendwie zu verbringen, war ihr unwirksam geworden. Ja, sie dachte nicht einmal mehr daran. Sie traut Stille und Sauberkeit, und sie ließ sich willig immer mehr einfangen von der dritten Begegnung, die aus den Gassen gegen sie strömte.

Hinter dem Rathaus war das Gasthaus „Zum blauen Spiegel“. Dahin wendete sich Maria. Ehe sie aber die Gaststätte erreichte, trat ein junger Mann auf sie zu und sprach sie grüßend an. Maria erschrak; nimmermehr hätte sie jetzt einen Menschen vermutet. Sie glaubte, die Stadt läge tief im Schlaf, aus dem sie erst abends erwachen würde. Sie setzte ihr Köstchen, das sie bei sich trug, ab und sah dem Mann ins Gesicht. Er war jung und gebräunt und hatte große, blaue, gute Augen. Sie lächelte, als sie ihn unbescholen, auch ein wenig erschrocken und verduht dastehen sah, und das gab dem Manne Mut. „Sie sind wohl fremd hier, Fräulein!“ fragte er. „Nein“, sagte Maria. „Nein?“ wunderte er sich. Er schüttelte den Kopf. Natürlich war sie fremd, das erkannte jeder sofort. Aber warum gab sie es nicht zu? Weder Langeweile noch Lebermut hatten ihn dazu getrieben, Maria anzusprechen. Er war einfach in gutmütiger Bereitwilligkeit gekommen, ihr irgendwie behilflich zu sein, und er sagte ihr das. „Ob er Zeit habe“, fragte Maria. „Zeit schon, aber...“ gab er zurück. „Nein!“, fiel ihm Maria ins Wort. Wöhllich packte sie der Uebermut. Sie vergaß Woher und Wohin. „Wollen Sie mir B. zeigen?“ fragte sie.

Zu weit wanderten sie durch die Stadt.

in der das Leben erwachte. Menschen kamen aus den Häusern, Fuhrwerke ratterten durch die Straßen, und aus den Werkstätten hinterhofs lärnte die Arbeit. Der junge Mann kannte B. Er plauderte lebhaft und auch geschäftig, daß Maria offenen Mundes zuhorte. Immer näher rückte ihr das Bild B's, immer vertrauter wurde ihr die Stadt.

Eine ältere Frau kam ihnen entgegen. Der junge Mann kannte auch sie. „Sieh da, die Tante Wiedrich!“ rief er. Die Frau kam nahe herbei. Sie ging gebeugt, wie es Kurzstichtige tun. „Ach der Karl!“ tat sie erkannt, obwohl sie ihn längst an der Stimme erkannt hatte. Sie reichte ihm die Hand und wendete sich dann Maria zu. „Ach, der Karl hat eine Braut!“ rief sie. „Nicht übel, das Madell Ganz passabel. Rein, so ein Schlingel, der Karl hat mir noch gar nichts gesagt! Ja, die Jugend!“ Sie sprach rasch hintereinander, aber ihre Stimme hatte jenen guten Klang, der alten Leuten eigen ist. Maria errödete, und Karl, der junge Mann, wurde verlegen. Maria war es, als erwachte sie aus einem schönen Traum. „Ich möchte mich verabschieden, Herr...“, sagte sie und griff nach ihrem Köstchen. „Nicht doch!“ wehrte da der junge Mann ab. „Aber Fräulein, wer wird's so eilig haben!“ rief die Alte. „Mein Zug wird bald abfahren!“ entschuldigte sich Maria. „Ach Gott, es fahren viele Zug am Tage!“ hielt sie die Alte zurück. Und sie plauderte lustig drauflos. So gutmütig und so liebenswürdig redete sie, daß Maria wirklich blieb. Sie fand Rede und Antwort, sie sagte mehr, als sie es sonst Fremden gegenüber tat. „Aber wie heißt sie denn?“ fragte die Alte zu guter Letzt. „Wiedrich“, sagte Maria lachend, denn die Doppelheit ihrer Namen machte ihr Spaß. „Wiedrich!... Wiedrich!“ rief die Alte staunend aus. „Und aus Berlin bist du, Kind?“ Die Alte konnte sich nicht beruhigen. Ohne daß es ihr bewußt wurde, dügte sie Maria, die es sich gern gefallen ließ. Sie erzählte von ihrem Herkommen, und es ergab sich, daß die Alte eine ferne Verwandte Marias verstorbenen Großmutter war. Die Alte packte Maria bei der Schulter und sah ihr in die Augen. „Jetzt laß ich dich nimmer fort, Kind!“ sagte sie. „Nurich, wir gehen zu mir und plaudern bei einer Tasse Kaffee!“

So geschah es, daß Maria in B. blieb. Sie fuhr nicht an die See. Ihre Ferien verlebte sie in B., woher ihr Stamm, was sie nach und nach erfuhr, war. Sie erholte sich, und als sie nach kurzen Wochen zurück nach Berlin fuhr, da nahm sie eine große Liebe zu einer kleinen Stadt und zu ihren Menschen mit. Sie reiste ab, und sie versprach, wiederzukommen. Die Alte und auch Karl, der junge Mann, glaubten es ihr. Ja, Karl wußte es!

Zeitschriftenschau

„Vollständiger und Zwei durch zwei Jahrbuch“ ist ein schillernd reich illustriertes Jahrbuch, den die „Allgemeine Zeitung“ herausgibt. Es ist ein Buch, das in jeder Hinsicht auf die bald beginnenden Sommerferien besonders wertvoll ist. Ein weiterer beachtenswerter Bilderatlas, der „Allgemeine Zeitung“ herausgibt, ist der „Allgemeine Bilderatlas“, der in jeder Hinsicht auf die bald beginnenden Sommerferien besonders wertvoll ist. Ein weiterer beachtenswerter Bilderatlas, der „Allgemeine Zeitung“ herausgibt, ist der „Allgemeine Bilderatlas“, der in jeder Hinsicht auf die bald beginnenden Sommerferien besonders wertvoll ist.

Und alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung W. M. Raiser, Magd., Bestellungen entgegen.

Wigede

Die Herkunft

Zwischenfall in der Storchenfamilie.
Fragt der junge Storch:
„Mama, wo komme ich eigentlich her?“

Die Kuddeljuppe

Ein Beamter hatte in einem Orte längere Zeit dienstlich zu tun. Die behäbige Wittin stellte ihm jeden Tag Kuddeljuppe auf den Tisch. Zu seiner großen Ueberraschung bekam er aber eines Tages eine andere Suppe vorgesetzt. Der bekannte Beamte fragte seine Wittin, wie das komme. Treudring antwortete die hiebers Frau: „O Herr Aktuar, i muach Ehne grad laga, was ist: Rei Koh ist allaweil so gern ens Kuddelstütle neigega. Ko, des hot se so gern dürfe. Jetzt hot se aber neigtung, und d' Kudla send no nach Deswoga ta i vorderhand keine Kudla mal toha.“

„Sie haben annonciert, daß Sie Ihre Villa verlaufen möchten, kann ich sie mit einmal ansehen?“

„Ja, wissen Sie, ich habe mit der Beschreibung der Villa in meiner Annonce wiederholt durchgesehen, und nun möchte ich sie doch lieber behalten.“

„Also, du bist jetzt mit Fred verheiratet? Und ich dachte immer, das Ganze wäre nur ein Hirn gewesen!“

„Das hat Fred auch einmal gedacht!“

„Ist das Herzchen auch den ganzen Tag über goldbraun gewesen?“, fragt die Mama, als sie abends von Besorgungen nach Hause kam.

Meinte das Kinder mädchen: „Halt den ganzen Tag. Nur nachmittags hat es den Goldstandards zeitweise reichlich verlassen.“



Ein Ausschnitt aus dem Denkmal Heinrichs I. in Merseburg

Der Schöpfer des Ersten Reiches

Zum 1000jährigen Todestag Heinrichs I. am 2. Juli 1936

gegen die Herzöge des Sachsenlandes, und sein Edler zieht das Schwert zu innerer Fehde.

Im Jahre 909 schließt Heinrich seine Ehe mit Mathilde, der Tochter Thiederichs, eines Nachkommen von Widukind, und seiner Gattin Reinhilde, die friesischer Abstammung war. Es soll Herzog Otto selbst gewesen sein, der seinen Sohn auf das Mädchen hinwies, das im Kloster Herford aufgezogen wurde und unter der Obhut seiner verwitweten Großmutter stand, die dort Klosternichte war. Die Chronik hebt ihre Schönheit, ihre kindliche Lieblichkeit hervor und preist sie als guttätig und freigebig. Die Eheschließung dehnt nun den Machtbereich des Sachsen-Hauses nach Westen aus, wo der Brautvater, Graf Thiederich, in Engern und Westfalen große Besitztümer hat.

Im Jahre 913 krieht Otto von Sachsen und nun folgt ihm Heinrich als Herzog.

„Herr Heinrich sitzt am Vogelherd recht froh und wohlgenut.“ Wer von uns lernte nicht in seiner Jugend dieses Gedicht, das in reizenden Versen davon erzählt, wie dem Sachsenherzog Heinrich die Botenschaft überbracht wurde, daß er vor allem Volk, Franken und Sachsen, zum König erwählt sei? Die Sage berichtet — es war im Jahre 919 — Herr Heinrich habe gerade dem Vogelfang obgelegen, als die Nachricht aus Fritslar eintraf. Diese für einen König etwas ungewöhnliche Tätigkeit, die nicht einmal verbürgt ist, ist leider bekannter geworden als seine wirklichen Taten, als seine kluge Innen- und Außenpolitik und seine Feldzüge, mit denen er den Grundstein zum Deutschen Reich legte, so daß hier einmal die wirkliche Persönlichkeit Heinrichs aufgezeichnet sei. Nach unserer heutigen Geschichtsforschung wissen wir, daß er vor allem der Schöpfer des Ersten Reiches war. Eine der mannhaftesten und edelsten Erscheinungen der deutschen Geschichte, war er ein wahrhaft großer Fürst, dessen hoher Geist seiner stattlichen Gestalt entsprach und dessen aufgefklärter Sinn nur auf das gerichtet war, was dem Reiche dienen konnte.

Heinrich wurde im Jahre 876 als Sohn des Sachsenherzogs Otto geboren. In seine Jugendzeit fallen allerlei Wirren, die nicht ohne Einfluß auf ihn bleiben. Haß und Zwietracht herrschen zwischen den Geschlechtern des Reiches, kirchliche und herzogliche Nachbarn geraten aneinander. Inmitten dieser Fehde des karolingischen Reiches sieht Heinrich das von seinem Vater beherrschte Sachsen unerlöschlich als eine Festung der Ruhe und Ordnung. Er sieht die Krone des ostfränkischen Reiches auf dem Haupt eines Anabens, er sieht das darauf folgende eigenständige Streben der Bischöfe und weiß damals schon, daß er das Land seines Vaters davor bewahren wird. Dort überschreitet sein Blick die ihm gesteckten Grenzen, kein kirchlicher Würdenträger lehnt sich auf



Ansturm der Feinde gegen das werdende Reich



Wie die Sage Heinrichs Ausrufung zum König sah. Angehlich am Vogelherd sitzend, empfängt er die Botschaft der Fürsten, daß er in Fritslar zum König gewählt worden sei

König Conrad I., der Herrscher des ostfränkischen Reiches, hält den Augenblick für gekommen, um die Macht Herzog Heinrichs anzufechten. Es erfolgt zwar kein offener Kampf, aber unter dem Schein spitzfindiger Diplomatie versucht er, ihm einzelne Rechte und Befugnisse streitig zu machen. Aber Heinrich widersteht sich energisch und geht unbeirrbar seinen Weg. Nach mehreren Konflikten empfiehlt Conrad I. auf dem Sterbebette schließlich den Sachsenherzog Heinrich als seinen Nachfolger, was zweifellos Conrads größte staatsmännische Tat war. Nun wird Heinrich König, zunächst nur der Sachsen und Franken, aber sogleich beginnt er sein gewaltiges Werk der Einigung aller Deutschen. Vom Schwabenherzog Burkhard, der an der Fritslarer Wahl unbeteiligt geblieben war, erzwingt er die Lehenshuldigung. So gehört seit 919 Schwaben fest zum Reich. Das gleiche geschieht mit Lothringen. Auch mit Bayern schließt Heinrich einen Vertrag, der ihm seinen Besitz sichert.

Mit der Kirche setzt er sich besonders auseinander. Er begegnet ihr ohne Feindschaft in genauer Kenntnis ihrer Bedeutung als Kulturfaktor, aber ihre politischen Ansprüche weist er ohne jede Ausnahme zurück. Die gleiche Klugheit entfaltete Heinrich in allen Fragen der Außenpolitik. Nicht nur aus militärisch-politischen Gründen vermeidet er bei der vorerst noch sehr schwachen deutschen Streitmacht die Anwendung von Waffengewalt, sondern vor allem aus offener Friedensliebe und besonnenster Klugheit heraus.

Der erste äußere Feind des Reiches sind die Ungarn. In regelmäßigen Abständen



Heinrich I. nach seinem Siege über die Ungarn

(Donath L. Zelle-Gedler)

brechen sie in das Land ein. Die Geschichtsquellen überstürzen sich in Schilderungen über die Greuelthaten, die das Reitervolk vollführt. So wird Heinrich das Schwert in die Hand gedrückt, aber erst, nachdem er unter offener und ehrlicher Schilderung der bedrohlichen Lage sowohl die Edelinge, als auch das gesamte Volk befragt hatte. Der Ungarn-Konflikt endet vorerst mit einem Waffenstillstand, der Heinrich die nötige Zeit läßt, im Innern aufzubauen, und fast aus dem Nichts ein Reiterheer zu gründen, mit dem allein den Ungarn beizukommen war. Der Sieg über die Ungarn im Jahre 933 an der Unstrut und Saale ist die Krönung dieser weit-schauenden Politik, der zugleich den Namen des Herrschers unsterblich macht.

Ein anderer Feind, mit dem sich das junge Reich auseinandersetzen muß, sind die Slawen, die die Ostgrenzen des Reiches vom Süden bis hinauf an die Ostseeküste bedrohen. Donau und Rhein sind fest in deutscher Hand. Nun wendet sich Heinrich der Elbe zu. An ihrem Unterlauf sitzen die Obotriten. An der Saale drohen die Sorben, am Fichtelgebirge Wenden und Tschechen. Mit den slawischen Hebellern im heutigen Havelland macht Heinrich den Anfang. Fest vertrauend auf sein neugeschaffenes Heer, läßt er sich auf einen Winterfeldzug ein und belagert von seinem Lager aus, das er auf dem Eise aufgeschlagen hatte, die Elanenfeste Brennaburg, die er mitten im strengsten Winter einnehmen kann. Darauf wendet er sich gegen die Daleminzier mit der Burg Jähna, die er

ebenfalls am voranzigsten Tage stürmen kann. Dann zieht er mit dem ganzen Heer nach Prag, der böhmischen Festung, und zwingt König Wenzeslaus zur Huldigung. Mit Jähna, der Hauptstadt der Daleminzier, ist der letzte Stützpunkt dieses Stammes gefallen. Die Burg wird dem Erdboden gleichgemacht. Diese Schlacht ist die letzte Etappe auf dem Feldzug des deutschen Königs, der damit das werdende Reich ein für allemal gegen den Osten sichert.

Als Heinrich am 2. Juli 936 stirbt, hinterläßt er ein blühendes Reich. Die Schloßkirche von Quedlinburg nimmt seine Gebeine auf. Sein Sohn Otto folgt ihm auf den Thron und es gelingt ihm auch, des Reiches Einheit weiter zu erhalten und zu fördern, aber um einen Preis, den Heinrich nie dafür hergegeben hätte: Er erhöht wieder die staatsrechtliche Stellung der Kirche, kirchliche Würdenträger erhalten Lehnen, gewinnen mächtigen politischen Einfluß, und Volk und Reich betreten den Weg der Zersplitterung, den Weg nach Rom. Otto, dem die Geschichtsschreiber den Beinamen der Große verliehen hat, ist, jedoch zu Unrecht, die Bedeutung



Heinrich I. Nach einem Bildnis auf der Gedenkmünze zur 1000-Jahrfeier Quedlinburgs

seines Vaters verdunkelt. Um so größer ist heute unsere Pflicht, in Heinrich I. das zu erkennen, was er wirklich war: der Gründer des Ersten Reiches der Deutschen, der Einiger der deutschen Stämme, der erste wahrhaft deutsche König.



Dieses Reich einigte und beherrschte Heinrich I.

Zu lange ist König Heinrich I. in der Geschichte im Schatten gestanden, den der Zug seiner Söhne gen Süden auf das Werk ihres Vaters geworfen hat. Es ist Zeit geworden, daß dieser erste Herrscher des deutschen Reiches den Platz in der Ahnengalerie des deutschen Volkes erhält, der ihm gebührt, den Platz des Reichsgründers und des Wegweisers der Deutschen nach dem Osten.

Demokratische Bewegung... (partial text)

Die... (partial text)

Heinrich... (partial text)

Heinrich... (partial text)

Heinrich... (partial text)

Heinrich... (partial text)

Heinrich... (partial text)

Heinrich... (partial text)

Heinrich... (partial text)

Heinrich... (partial text)

